

UNIVERSITÄT
MANNHEIM



Jahresbericht 2006



ifm

institut für mittelstandsforschung

Impressum

- Herausgeber:** Institut für Mittelstandsforschung
der Universität Mannheim (ifm)
68131 Mannheim
Telefon 06 21 / 1 81 – 2890
Telefax 06 21 / 1 81 – 2892
postmaster@mail.ifm.uni-mannheim.de
- Redaktion:** Annegret Hauer
- Layout:** SUMMACUM GmbH
Service- und Marketinggesellschaft der
Universität Mannheim
L 9, 7, 68161 Mannheim
ntp@absolventum.uni-mannheim.de
- Titelbild:** Copyright MFG Medienentwicklung
- Satz + Druck:** ABT Print und Medien GmbH
Stefan Kinkel-Lehmann
Bruchsaler Straße 5
69469 Weinheim
www.abt-medien.de

1.	Vorwort der kommissarischen Geschäftsführung.	5
2.	Kurzcharakteristik des ifm	7
3.	Struktur und Ansprechpartner	8
4.	Entwicklung des Instituts.	9
5.	Aufgabenbereiche.	11
6.	Projektberichte	
	Abgeschlossene Projekte	
	„Neue Erwerbs- und Arbeitsformen: Selbständige Frauen zwischen Beruf und Familie, Professionalität und Marginalität – ein internationaler Vergleich“	14
	„Neue Datenquelle Unternehmensregister: Mehr Informationen für die Mittelstands- und Wirtschaftsforschung“	23
	„Bedeutung der ausländischen Selbständigen für den Arbeitsmarkt und den sektoralen Strukturwandel“	26
	„Gender Gap and Segregation in Self-Employment: On the Role of Field of Study and Apprenticeship Training“ . .	31
	„Evaluation des Landesprojektes ‚Mit Coaching zum Erfolg‘“ .	35
	Laufende Projekte	
	„Gender Mainstreaming im Europäischen Sozialfonds: Geschlechterdifferenzierende Arbeitsmarktanalyse in ausgewählten Regionen in Baden-Württemberg“	37
	„Gewusst wie“ – Wo erwerben Frauen ihr Wissen für eine berufliche Selbständigkeit und wie beeinflusst das ihre Erfolgsaussichten?“	42
	„Informationssystem ‚Eckdaten der Mittelstandsstatistik‘“ . . .	45
	„Corruption and Entrepreneurship: The Impact of Formal and Informal Institutions on Corrupt Behavior of Entrepreneurs. East-West Comparison“	48
	„Neuere Tendenzen beim Generationswechsel in KMU – Die Unternehmensnachfolge in idealtypischen Phasen“	53
7.	Veranstaltungen.	57
8.	Veröffentlichungen und Vorträge 2006.	61
9.	Kontakte und Kooperationen	66
10.	Pressespiegel	68
11.	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	71

1. Vorwort der kommissarischen Geschäftsführung

Im Fokus der Forschungstätigkeit des ifm stehen die Aktivitäten, die Perspektiven und die Probleme kleiner und mittlerer Unternehmen. Der Mittelstand gilt zwar allgemein als Rückgrat und wichtige Stütze der Wirtschaft insgesamt, doch welche Bedeutung den Selbständigen und ihren KMU im strukturellen Wandel zukommt und welche Erkenntnisse und Lehren daraus für Theorie und Praxis zu ziehen sind, erfordert empirisch fundiertes Wissen.

Der Jahresbericht 2006 informiert über die Forschungsarbeit und durchgeführten Projekte sowie über den Wissenstransfer in das Netzwerk von Wissenschaft und Praxis. Er stellt die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor und erläutert die Aufgaben, den Aufbau und die Organisation des Instituts.

Nicht zuletzt infolge der öffentlichen Debatte um Shareholder versus Stakeholder Values und der bei Konzernmanagern häufig eingeklagten Verantwortung für Unternehmen, Belegschaft und Gesellschaft findet das Forschungsfeld „Familienunternehmen“ wieder starkes öffentliches Interesse. Daher widmete sich der Forschungsbereich „Anwendungsorientierte Mittelstandsforschung“ (AM) schwerpunktmäßig dem Thema Familienunternehmen, und hierbei vor allem der Unternehmensnachfolge. Zudem wurden auch neue Wege

in der empirischen Grundlagenforschung erprobt, soweit sie sich mit dem neuen Unternehmensregister ergeben.

Ein Wandel vollzieht sich nicht nur in der Organisation von Unternehmen, sondern auch am Arbeitsmarkt. Eine der auffälligsten Veränderungen ist die zunehmende Bedeutung, aber auch Heterogenität beruflicher Selbständigkeit. Immer mehr Menschen aus unterschiedlichen sozialen Gruppen werden unternehmerisch aktiv. Dazu zählen insbesondere Hochqualifizierte, Frauen und Migranten. Auf Basis mehrerer Drittmittelprojekte befasste sich der Forschungsbereich „Strukturanalyse Mittelstand“ (SAM) mit der gründungsfördernden Wirkung von Bildung und Wissen, wobei sich der Blick auf Migrantenselbständigkeit, aber auch auf „Genderaspekte“ und Frauenselbständigkeit in internationaler Perspektive richtete.

Diese Themen konnten auf den Befunden vorangegangener Forschungsaufträge und damit auf Kernkompetenzen aufbauen. Die Forschungsergebnisse wurden auch 2006 auf nationalen und internationalen Konferenzen und Workshops vorgestellt. Die Zusammenarbeit mit anderen Forschungsinstituten sowie die Einbettung der Arbeit in die regionale Wirtschaft wurden verstärkt.

Mit dem Umzug des ifm in neue Räume wurde nicht nur geographisch eine weitere Annäherung an die Universität forciert. Mit der bevorstehenden Besetzung des Lehrstuhls für Mittelstandsforschung und Entrepreneurship soll die vollständige Einbindung in die betriebswirtschaftliche Fakultät gewährleistet werden. Da der Lehrstuhlinhaber zukünftig auch die Leitung des ifm, die zur Zeit vom Rektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Arndt, wahrgenommen wird, übernehmen soll, war

der Prozess der Umstrukturierung 2006 noch nicht abgeschlossen. Diese Position wird 2007 Univ.-Prof. Dr. Michael Woywode übernehmen, der zur Zeit noch den Lehrstuhl für Internationales Management an der RWTH Aachen innehat.

Prof. Dr. Klaus Ballarini
Dr. Detlef Keese
Dr. René Leicht

2. Kurzcharakteristik des ifm

Das Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim (ifm) führt Forschungsvorhaben zu aktuellen und strukturellen mittelstandsbezogenen Brennpunktthemen durch. Die besondere Stärke liegt hierbei in der interdisziplinären Ausrichtung und der Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Arbeit ist sowohl national als auch international ausgerichtet. Daueraufgaben sind die Beratung politischer Gremien in mittelstandspolitischen Fragen, die Bereitstellung von Strukturdaten, insbesondere zu Kleinunternehmen sowie der Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Organisation:

Den kommissarischen Vorstand des ifm übernimmt zur Zeit der Rektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Hans-Wolfgang Arndt.

Kommissarische Geschäftsführung:

Prof. Dr. Klaus Ballarini
Dr. Detlef Keese
Dr. René Leicht

Der Beirat unterstützte das ifm bis zu seiner Auflösung auf vielfältige Weise und wirkte bei der Festlegung des Forschungsprogramms mit. Hier waren führende Persönlichkeiten aus Baden-Württemberg eingebunden, und zwar

- der mittelständischen Wirtschaft
- der Kammern und Verbände
- des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg
- des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

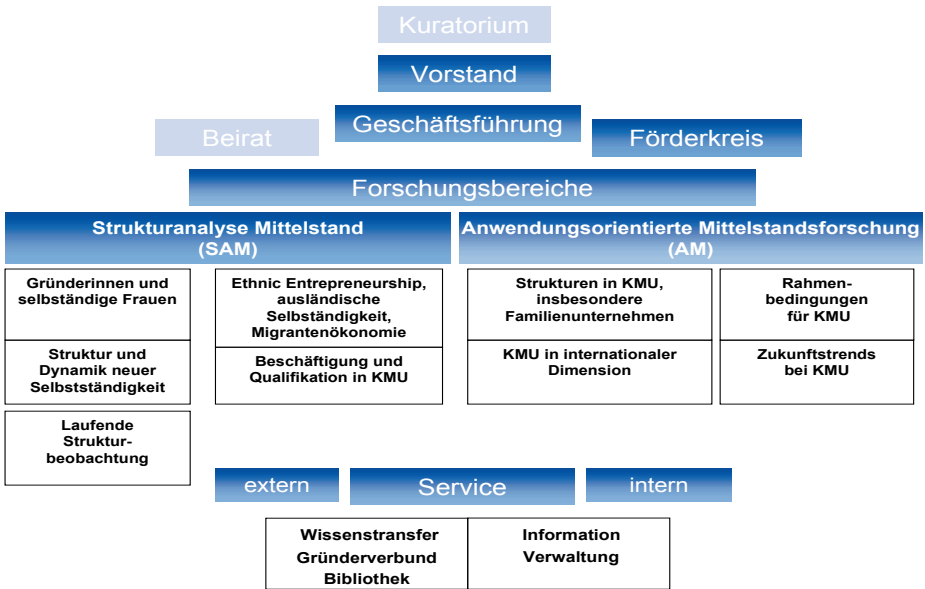
Ehemaliger Beiratsvorsitzender:
Rolf Kurz -MdL-
Präsident des BDS/DGV
(Bundesverband der Selbständigen
- Deutscher Gewerbeverband)

Der Förderkreis dient der Förderung von Kontakten und dem Erfahrungsaustausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, der Vergabe von Forschungsaufträgen sowie der Information und Imagebildung durch Veranstaltungen.

Vorsitzender des Förderkreises:
Dipl.-Ing. Walter Tschischka,
Präsident der Handwerkskammer
Mannheim

Das Kuratorium wird satzungsgemäß vom Vorstand, den Projektleitern, den Vertretern der Fakultäten für Rechtswissenschaft, Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Statistik sowie Sozialwissenschaften, sofern die Fakultät nicht im Vorstand bereits vertreten ist und einem Vertreter der an den Projekten beteiligten wissenschaftlichen Mitarbeitern gebildet.

3. Bisherige Struktur und Ansprechpartner



Forschungsbereichsleiter AM
komm. Geschäftsführer:

Prof. Dr. Klaus Ballarini, Telefon 06 21 / 181–2887

Forschungsbereichsleiter AM
komm. Geschäftsführer:

Dr. Detlef Keese, Telefon 06 21 / 181–2888

Forschungsbereichsleiter SAM:
komm. Geschäftsführer:

Dr. René Leicht, Telefon 06 21 / 181–2788

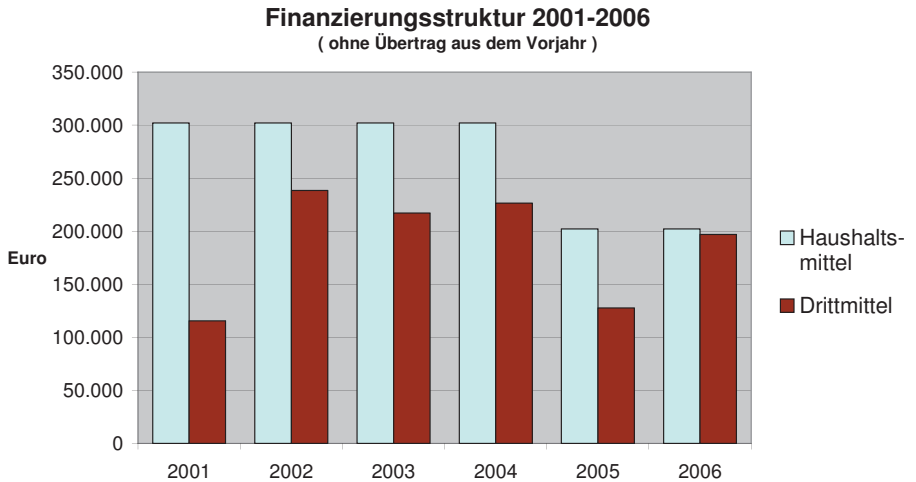
Kontakt und Dokumentation:

Dipl.-Kffr. Annegret Hauer, Telefon 06 21 / 181– 2889

Verwaltung:

Ute Becker, Telefon 06 21 / 181–2894

4. Entwicklung des Instituts



Die Personal- und Finanzentwicklung des ifm baut auf der Grundfinanzierung auf und spiegelt gleichzeitig die Schwankungen der Drittmittelentwicklung in den letzten Jahren wider. Leider musste das ifm im Jahr 2005 eine Mittelkürzung von 100.000 € verkraften, was einem Drittel der bisherigen Grundfinanzierung entsprach. Diese Mittelkürzung blieb auch im Jahr 2006 bestehen. Allerdings konnten im Jahr 2006 die Drittmitteleinnahmen gegenüber dem Vorjahr deutlich gesteigert werden. Damit machten die Drittmittel im Jahr 2006 nahezu die Hälfte der Einnahmen des Instituts aus.

Dennoch sank die Zahl der Mitarbeiter im Laufe des Jahres erneut auf insgesamt 10 zum Ende 2006. Da im nicht-wissenschaftlichen Bereich keine weiteren Stellen abgebaut werden konnten, trafen diese Personaleinsparungen den wissenschaftlichen Bereich. Durch die neu eingeworbenen Drittmittel wird es im Jahr 2007 voraussichtlich wieder einen Anstieg der Mitarbeiterzahl im wissenschaftlichen Bereich geben.

Die für 2007 anstehende Besetzung des geplanten Lehrstuhls für Kleine und Mittlere Unternehmen sowie Unternehmensgründung, verbunden mit der Leitung des ifm, wird dieser Entwicklung hoffentlich ebenfalls weiteren Auftrieb geben.

Zahl der Mitarbeiter 2001 - 2006



5. Aufgabenbereiche

An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung ist das ifm als Moderator und wissenschaftlicher Dienstleister für die Belange des Mittelstands und seiner Organisationen tätig. Es führt empirische Forschungsprojekte durch und stellt Forschungsergebnisse, strukturelle Analysen, Eckdaten und Gutachten zu mittelstandsrelevanten Themen praxisnah und transferorientiert bereit.

Ein Ziel ist es dabei, bestehende Berührungspunkte des Mittelstands und seiner Organisationen gegenüber Hochschule und Forschung abzubauen, wissenschaftliche Forschungsergebnisse den verschiedenen Zielgruppen aus Politik und Wirtschaft zugänglich zu machen und die Politik bei Gesetzes- und Fördermaßnahmen zu beraten.

Forschungsschwerpunkte

Schwerpunkte der Forschungstätigkeit des ifm sind u. a. Gründungsforschung und Forschung zu Familienunternehmen sowie Nachfolgeregelungen. Insbesondere besteht eine Querschnittsorientierung auf Themen wie:

- Allgemeine Strukturuntersuchungen und Studien zur Entwicklung von Teilen des Mittelstands

- Die Familie als Träger mittelständischer Unternehmen; Nachfolgeproblematik und Betriebsübergabe
- Gründerinnen und selbständige Frauen
- Selbständigkeit und Migration (Ethnic Entrepreneurship)
- Potenziale, Formen und Bestimmungsfaktoren beruflicher Selbständigkeit
- Fachkräftebedarf und Qualifizierungskonzepte im Mittelstand
- Innovation, Einsatz IuK und Kooperationen im Mittelstand
- Evaluierung von Mittelstandsförderungsmaßnahmen
- Soloselbständigkeit und neue Erwerbsformen

Strukturanalyse Mittelstand

(Laufende Strukturbeobachtung)

Kontakt: Dr. René Leicht

Zu den satzungsgemäßen und kontinuierlichen Aufgaben des Instituts gehört die laufende Strukturbeobachtung, die von der Forschungsgruppe „Strukturanalyse Mittelstand“ (SAM) wahrgenommen wird. Dieser Bereich informiert über Strukturen, Tendenzen sowie über die Chancen und Schwachstellen der wirtschaftlichen Entwicklung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) und stellt zudem einen Pool von Daten für die eigene Forschung bereit (z. B. für eigene und Drittmitel-Projekte des ifm).

Die Strukturbeobachtung befasst sich mit dem gesamten Spektrum an mittelständischen Unternehmen, hat jedoch ihren Schwerpunkt in der Beobachtung von kleineren Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten. Das Forschungsinteresse richtet sich dabei auch auf die Unternehmensinhaber bzw. auf die Struktur und Entwicklung von Selbständigen. Neben der laufenden Strukturanalyse, d. h. der Bereitstellung von mittelstandsrelevanten Statistiken und Eckdaten, widmet sich der Forschungsbereich SAM vor allem problemorientierten Fragestellungen, die sich in einzelnen Projekten niederschlagen.

Die Daueraufgaben gliedern sich in folgende Unterbereiche:

- (1) Datenmanagement, d. h. die kontinuierliche Recherche, Beschaffung, Aufbereitung, Nutzbarmachung und Dokumentation mittelstandsrelevanter Daten aus einem breiten Spektrum amtlicher und nicht-amtlicher Datenressourcen. Neben diesen sekundärstatistischen Auswertungen werden auch eigene Befragungen (Primärerhebungen) durchgeführt, da die amtliche Statistik den Bedarf an Daten und erforderlichen Indikatoren nicht im gewünschten Umfang abdecken kann.
- (2) Verknüpfung von Grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung, d. h. die stetige Auseinandersetzung mit dem bisherigen wissenschaftlich-theoretischen Erkenntnisstand, die Einbettung der erzielten Befunde in den wissenschaftlichen Diskurs (v. a. im Bereich der Gründungs- und Kleinbetriebsforschung) sowie die praxisorientierte Anwendung der Forschungsergebnisse im Kontext der wirtschaftspolitischen Debatte.
- (3) Wissenstransfer mittels Berichtsprogramm und Publikationen, d. h. die permanente Bereitstellung der Analysen für eine breitere Öffentlichkeit. Dies geschieht (a) in Form von wissenschaftlichen (institutseigenen und externen) Veröffentlichungen, z. B. in Fachbüchern/Fachzeitschriften, (b) durch Vorträge in verschiedenen Gremien und bei Konferenzen, (c) durch Beiträge in nicht-wissenschaftlichen Medien (Magazine, Verbandszeitschriften etc.) sowie insbesondere (d) durch die Bereitstellung von betriebsgrößenspezifischen Statistiken und Informationen für den stetigen Zugriff von außen (durch Eckdaten, z. B. im Internet).
- (4) Auskünfte - individuell, d. h. die eher fallspezifische Beantwortung von an das Institut gerichteten Anfragen aus den Be-

reichen Wirtschaft, Politik, Forschung und Medien sowie die Erstellung von Gutachten für diverse Auftraggeber (z. B. für Ministerien und Kommissionen).

Information, Dokumentation, Wissenstransfer

Kontakt: Annegret Hauer

Der Wissenstransfer zwischen Hochschule und Wirtschaft wird zu einem immer entscheidenderen Faktor im Standortwettbewerb. Die Forschung muss praxisnah und adressatengerecht erfolgen, die Wirtschaft stärker in die Forschungsprozesse eingebunden werden und der Wissenstransfer über Köpfe, d. h. auch über Personaltransfer, verstärkt werden. Für das ifm heißt das, die Plattform und Schnittstellenfunktion in besonderem Maße wahrzunehmen, Forschungsergebnisse zu bündeln und geeignete Vermittlungsformen zu finden, das Bewusstsein innerhalb der Hochschule für die Bedeutung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) und ihrer Problemstellungen zu schärfen und den Entrepreneurship-Gedanken stärker zu verankern.

Über die Informations- und Dokumentationsstelle des ifm können Multiplikatoren aus der Wirtschaft, Fachverbände, Presse und politische Institutionen Informationen über mittelstandsrelevante Entwicklungen

und Forschungsergebnisse einholen und Recherchen durchführen lassen. Über 100 Fach- und Verbandszeitschriften werden regelmäßig ausgewertet. Die Institutsbibliothek ist frei zugänglich, der Bibliothekskatalog kann online über die Website des ifm eingesehen werden. Derzeit sind über 35.000 Dokumente recherchierbar.

Das Institut vermittelt darüber hinaus auch über eigene Symposien, Fachveranstaltungen, Vorträge und Kooperationen mit Partnerorganisationen seine wissenschaftlichen Ergebnisse in die Praxis.

Gründerverbund

Kontakt: Dr. Claudia Rabe

Der MAFINEX Gründerverbund Entrepreneur Rhein-Neckar e.V. initiiert und begleitet innovative Gründungen aus Hochschulen. Hierzu zählt auch, ein positives Gründungsklima an den Hochschulen zu schaffen sowie Chancen und Risiken einer Existenzgründung aufzuzeigen.

Da der Gründerverbund Entrepreneur Rhein-Neckar ein Förderprojekt des Landes Baden-Württemberg ist, ist dieses Angebot für Mitglieder des Gründerverbundes kostenfrei. Für die Universität Mannheim ist das ifm Ansprechpartner und Organisator eines jährlichen Existenzgründungsseminars.

6. Projektberichte – Abgeschlossene Projekte

Neue Erwerbs- und Arbeitsformen: Selbständige Frauen zwischen Beruf und Familie, Professionalität und Marginalität – ein internationaler Vergleich

Projektleitung:	Dr. René Leicht
Projektbearbeitung:	Robert Strohmeyer; Vartuhi Tonoyan
Auftraggeber:	Fritz Thyssen Stiftung
Kooperationspartner:	Prof. Dr. Werner W. Wittmann, Prof. Dr. Walter Müller, Prof. Dr. Manfred Perlit, Professor Vered Kraus (Israel), Professor Mohsin Habib (USA), Assistent Professor Siri Terjesen (Australien)
Laufzeit:	Mai 2004 bis April 2006
Ansprechpartner:	Vartuhi Tonoyan, Telefon: 06 21 / 181-2895 Robert Strohmeyer, Telefon: 06 21 / 181 Dr. René Leicht, Telefon: 06 21 / 181-2788
E-Mail:	tonoyan@mail.ifm.uni-mannheim.de strohmey@mail.ifm.uni-mannheim.de leicht@mail.ifm.uni-mannheim.de

Obwohl Frauen sich in zunehmendem Maße als Unternehmerinnen betätigen, sind sie im Vergleich zu Männern nach wie vor stark unterrepräsentiert. Gleichzeitig geht die wachsende Zahl an Gründerinnen mit einer Pluralisierung der Erwerbsformen einher, vor allem in Gestalt von Alleinarbeitenden, Heim- und Telearbeit sowie Teilzeit- und Nebenerwerbsselbständigkeit. Daher hatte das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Forschungsprojekt zum Ziel, den Umfang sowie die Gestalt und Entwicklung selbständiger Erwerbsarbeit von Frauen ländervergleichend zu untersuchen und deren Determinanten zu identifizieren. Hierbei interessierte, welche Erwerbs- und Arbeitsformen selbst-

ständige Frauen verfolgen und wie professionell die zunehmende Selbständigkeit von Frauen im Vergleich zu der von Männern ist. Für die empirische Analyse wurden repräsentative Großerhebungen verschiedener Länder, v.a. Mikrodaten (z.B. European Labour Force Survey, European Social Survey, BIBB/IAB etc.) verwendet.

I. Gründungspotenziale von Frauen im internationalen Vergleich

Wie aus früheren Forschungsarbeiten hervor geht, sind geschlechtsspezifische Unterschiede nicht nur im Zugang zu beruflicher Selbständigkeit, sondern bereits in einer der Gründungsabsicht und der Grün-

dungsfähigkeit vorgelagerten Phase erkennbar. Dies gab im Projekt den Anstoß für eine umfassende Analyse des Gründungspotenzials von Frauen und Männern im internationalen Vergleich, wobei nicht nur dem Einfluss individueller Ressourcen (Bildungshöhe und -abschluss, soziales und finanzielles Kapital) sondern auch den länderspezifischen institutionellen Rahmenbedingungen Rechnung getragen wurde. Die letztgenannten wurden durch die unterschiedlichen Wohlfahrtsleistungen, wie z.B. Kinderbetreuung, Mutterschutz, Steuerpolitik, d.h. die institutionellen Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für erwerbstätige Frauen, bestimmt. In diesem Zusammenhang besagte die zentrale Hypothese, dass das Gründungspotenzial von Frauen und Männern nicht nur vom Wunsch zur Gründung, sondern auch von Gründungsfähigkeiten und mithin individuellen und institutionellen Ressourcen und Restriktionen abhängt.

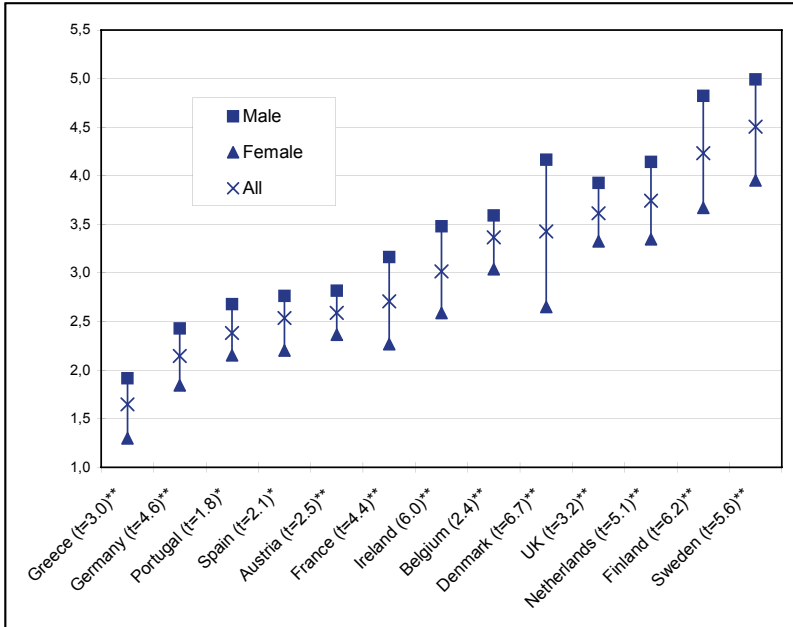
Als zentraler Befund dieser Arbeit ist zunächst festzuhalten, dass in allen 22 untersuchten europäischen Staaten (einschließlich Israel) ein geschlechtsspezifisches Gefälle in der wahrgenommenen Schwierigkeit sich selbständig zu machen besteht. Mit anderen Worten: abhängig beschäftigte Frauen in allen untersuchten west- und osteuropäischen

Ländern betrachten die Gründung eines eigenen Unternehmens als signifikant schwieriger als Männer. Das „geschlechtsspezifische Gefälle“ im Gründungspotenzial ist in skandinavischen Ländern, wie z.B. Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden, am stärksten ausgeprägt und in südosteuropäischen Ländern, wie z.B. Griechenland, Spanien und Portugal, am geringsten (siehe Abbildung).

Es konnte gezeigt werden, dass das „gender gap“ im Gründungspotenzial hauptsächlich auf die geschlechtsspezifische horizontale und vertikale Segregation im ausgeübten Beruf zurückgeht – ein Phänomen, welches in allen untersuchten Ländern vorzufinden ist. Erstens wirkt sich ungünstig aus, dass abhängig beschäftigte Frauen im Vergleich zu ihren männlichen Pendanten signifikant seltener Managementpositionen in der beruflichen Hierarchie besetzen und somit auch über weniger selbständigkeitsrelevantes Know-how (z.B. Managementkenntnisse) sowie vermutlich auch über geringeres finanzielles und soziales Kapital verfügen. Zweitens macht sich die horizontale berufliche Segregation bemerkbar. Stark segregierte Frauenberufe (Frauenanteil über 80 %) mindern das Gründungspotenzial von abhängig Beschäftigten in West- und Osteuropa. Des Weiteren scheint in allen Ländern eine Beschäftigung im öffentlichen Sektor

Projektbericht „Neue Erwerbs- und Arbeitsformen“

Geschlechtsspezifische und internationale Unterschiede in der wahrgenommenen Schwierigkeit sich selbständig zu machen (Mittelwerte, T-Werte in Klammern)



Quelle: European Social Survey (2004/2005); Eigene Berechnungen

das Selbständigkeitspotenzial von Frauen negativ zu beeinflussen. So empfinden es abhängig beschäftigte Frauen im verarbeitenden Gewerbe und im Handel als weniger schwierig sich selbständig zu machen als ihre weiblichen und männlichen Peers im öffentlichen Sektor.

II. Arbeitszeiten und -formen selbständiger Frauen im internationalen Vergleich

Unter der Vielzahl empirischer Befunde ist zunächst hervorzuheben, dass in der Europäischen Union insgesamt knapp zwei Drittel aller selbständigen Frauen alleine arbeiten. In Großbritannien, den Niederlanden und Belgien, wo besonders vie-

le Frauen persönliche und unternehmensorientierte Dienstleistungen erbringen und Formen des Subcontracting und Freelancing weit verbreitet sind, arbeiten sogar drei Viertel aller selbständigen Frauen solo. Hinzu kommt, dass sich in den EU-Ländern die Zahl teilzeitselbständiger Frauen seit Mitte der 90er Jahre insgesamt um über die Hälfte erhöht hat.

Die Ursachen des im Vergleich zu Männern geringeren Arbeitspensums sind vor allem in haushaltsspezifischen und institutionellen Faktoren zu suchen. Das „male breadwinner-Modell“ dominiert auch bei beruflich Selbständigen, wenngleich dennoch Diskrepanzen zwischen den Ländern ersichtlich werden. In welchem Umfang individuelle Arbeitszeitstrategien zur Lösung der Vereinbarkeitsproblematik erforderlich sind, ist nicht zuletzt von der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern abhängig und davon, wie viel an Kinderbetreuung durch die Familie, den Staat oder den Markt übernommen wird. D.h. auch in der beruflichen Selbständigkeit korrespondieren bestimmte Arbeitsformen mit den länderspezifischen familienpolitischen Regimen (Leitbild der Hausfrauen-Ehe, modifiziertes Ernährermodell, Doppelverdienermodell usw.) sowie den staatlichen Unterstützungsleistungen (Vorhandensein von Betreuungsplätzen für Kinder zwischen 0

und 3 Jahren, Erziehungsurlaub, Elterngeld, Steuerpolitik usw.). In 15 von 19 untersuchten west- und osteuropäischen Ländern besteht bei Frauen ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Fürsorgepflicht für ein kleines Kind im Haushalt und einer Teilzeitselbständigkeit. Am stärksten wird dieser in Ländern mit einem konservativen Wohlfahrtssystem ersichtlich.

Unternehmerisch tätige Frauen und Männer unterscheiden sich nicht nur in ihren Arbeitsformen, sondern auch im Tätigkeitsprofil. Der Einfluss von Familienverantwortung zeigt sich darin, dass sowohl in den west- als auch süd- und osteuropäischen Ländern die Existenz von kleineren Kindern im Haushalt mit größerer Wahrscheinlichkeit zu einer nicht-professionellen unternehmerischen Tätigkeit führt. Zwar ermutigt Familienverantwortung und damit der Wunsch nach flexiblen Arbeitsformen Frauen zum Schritt in die Selbständigkeit, dieser mündet dann jedoch mit höherer Wahrscheinlichkeit in eine nicht-professionelle Tätigkeit. Dieser Zusammenhang bedeutet keinesfalls, dass es höher qualifizierten Frauen an Flexibilitäts-spielräumen mangelt. Im Gegenteil: Gelingt es ihnen, ihren Beruf ausbildungsadäquat in der Selbständigkeit zu verwerten, dann gehen sie zu einem höheren Anteil einer Teilzeittätigkeit nach als selbständige Frauen in nicht-professionellen Berufen.

Projektbericht „Neue Erwerbs- und Arbeitsformen“

Zudem arbeiten sie öfter zuhause. Ganz offensichtlich bringen also professionelle Tätigkeiten mehr Autonomie und Souveränität im Hinblick auf die Gestaltung der Arbeitszeiten (Teilzeitselbständigkeit) und -orte (Heimarbeit) mit sich.

III. Performance selbständiger Frauen: Zur Rolle beruflicher Segregation

Die von Frauen geführten Unternehmen (z.B. in Deutschland) besitzen aber auch ein geringeres Beschäftigtenwachstum als die von Männern, da sie seltener Produkt- und Prozessinnovationen einführen und entwickeln. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Einführung von Produkt- und Prozessinnovationen (das „female-male innovation“ gap) sind hauptsächlich auf die berufliche Segregation zurückzuführen. Festzuhalten ist, dass Produkt- und Prozessinnovationen in typischen Männerberufen (Frauenanteil unter 40 %) viel eher entwickelt und implementiert werden. Im Gegensatz hierzu bieten integrierte Berufe (Frauenanteil 40–60 %) sowie (stark) segregierte Frauenberufe (mehr als 60 % Frauen) weniger Gelegenheiten

für die Entwicklung und Durchführung von Innovationen. Es ist davon auszugehen, dass typische Frauenberufe (wie z.B. Kranken- und Körperpflege, Kultur- und Erziehungsberufe, Einzelhandel sowie individuelle Beratung), welche überwiegend personen- und serviceorientiert sind, geringere Möglichkeiten bieten, die für die Entwicklung und Umsetzung von Produkt- und Prozessinnovationen wichtigen Ressourcen (wie z.B. technisches und technologisches Know-how) zu erwerben.

Gleichzeitig ist die geringere Leistungsfähigkeit der von Frauen geführten Betriebe aber auch auf die geschlechtsspezifische Segregation in der beruflichen Ausbildung zurückzuführen, da zwischen erlernter und ausgeübter Tätigkeit eine enge Verbindung besteht. Somit lässt sich zeigen, dass frauendominierte Ausbildungsberufe (z.B. Geistes- und Erziehungswissenschaften) einen negativen Einfluss auf das Innovationsverhalten und folglich das Beschäftigtenwachstum ausüben, während männerdominierte Ausbildungsberufe (z.B. Natur- und Ingenieurwissenschaften) einen günstigeren Rahmen für die Aneignung von innovationsrelevantem Know-how bieten.

Veröffentlichungen: **Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern mit externer Begutachtung**

Strohmeyer, Robert; Tonoyan, Vartuhi (2007): Working Part- or Full-Time? On the Impact of Family Context and Institutional Arrangements on Atypical Work: A Cross-National Comparison of Female Self-Employment in Western and Eastern Europe, in: Dowling, M.; Schmude, J. (eds.): Empirical Entrepreneurship in Europe. New Perspectives, Edward Elgar: Cheltenham, pp 112-134

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert; Leicht, René (2007): Entrepreneurial Potential among Female and Male Employees in Europe. A Resource-Based View, in A. Bührmann und K. Hansen (Hrsg.): Unternehmerinnenbild und Unternehmerinnenidentität: Vielfalt in der Unternehmerschaft: Facetten des UnternehmerInnenbildes in Deutschland, LIT-Verlag (Im Erscheinen).

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert (2006): Employment Growth and Firm Innovativeness. An Empirical Investigation of Women and Men Owned Small Ventures in Germany, in: Achleitner, A.-K.; Klandt, H.; Koch, L.T.; Voigt, K.-I. (Hrsg.): Jahrbuch Entrepreneurship 2005/06. Gründungsforschung und Gründungsmanagement. Springer-Verlag, S.323-353

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert; Wittmann, Werner W.(2005): Gendered and Cross-Country Differences in the Perceived Difficulty of Becoming Self-Employed: The Impact of Individual Resources and Institutional Restrictions. Frontiers of Entrepreneurship Research, Babson Park, US: Babson College, Wellesley, MA, pp. 57-72

Strohmeyer, Robert; Tonoyan, Vartuhi (2005): Bridging the Gender Gap in Employment Growth: On the Role of Firm Innovativeness and Occupational Segregation. International Journal of Entrepreneurship and Innovation 6(4), pp. 259-274

Leicht, René; Lauxen-Ulbrich, Maria (2005): Entwicklung und Determinanten von Frauenselbständigkeit in Deutschland. Zum Einfluss von Beruf und Familie. Zeitschrift für KMU und Entrepreneurship 53 (2): S. 133-149

Leicht, René; Lauxen-Ulbrich, Maria; Strohmeyer, Robert (2004): Selbständige Frauen in Deutschland. Umfang, Entwicklung und Profil, in: KfW Ban-

Projektbericht „Neue Erwerbs- und Arbeitsformen“

kengruppe (Hrsg.): Cheffinnensache – Frauen in der unternehmerischen Praxis, Physica Heidelberg, S.1-32

Beiträge in sonstigen (wissenschaftlichen) Zeitschriften

Leicht, René; Stohmeyer, Robert (2005): Women's Self-Employment in Europe: Catching Up – At a Crawl, in: Structural Change in Europe 4 - Entrepreneurial Spirit in Cities and Regions, Hagbarth Publications 10

Strohmeier, Robert; Tonoyan, Vartuhi (2005): Selbständige Akademikerinnen: Motive und Chancen, in: KONSENS. Informationen des Deutschen Akademikerinnenbunds 21 (3), S.12-14


Präsentationen auf internationalen Konferenzen mit externer Begutachtung

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeier, Robert (2006): Professional versus Non-Professional Self-Employment: Impact of Individual Resources and Institutional Restrictions. A Cross-Country Comparison in Eastern and Western Europe. Paper presented at the Babson College Entrepreneurship Research Conference (BCERC), Kelley School of Business, Bloomington, Indiana, USA, June 8-10

Strohmeier, Robert; Tonoyan, Vartuhi (2006): Part-Time Self-Employment and the Reconciliation of Family and Work: Do Institutions Matter? A 19-Country Study. Paper presented at the Babson College Entrepreneurship Research Conference (BCERC), Kelley School of Business, Bloomington, Indiana, USA, June 8-10

Kraus, Vered; Tonoyan, Vartuhi; Strohmeier, Robert (2006): Are Self-Employed Women A Marginal Work Force? A Comparison between Israel and Germany. Paper presented at the RC 28 ISA Committee on Stratification and Social Mobility, Nijmegen, the Netherlands, May 11-14

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeier, Robert; Leicht, René (2006): Entrepreneurial Potential among Female and Male Employees in Europe: A Resource-Based View. Paper presented at the International Conference on „Entrepreneurial Diversity - The Self-Perception of Female and Male Entrepreneurs“, Incubator Center, Gelsenkirchen, Germany, May 19



Strohmeyer, Robert; Tonoyan, Vartuhi (2006): Working Part- or Full-Time? The Impact of Welfare-State Institutions on Work Form. A Cross-National Comparison of Women's Self-Employment in Western and Eastern Europe. Paper presented at the „Interdisciplinary European Conference on Entrepreneurship Research (IECER)“, University of Regensburg, Germany, February 22-24.

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert; Wittmann, Werner W. (2005): Gendered and Cross-Country Differences of Becoming Self-Employed: The Impact of Individual Resources and Institutional Restrictions. Paper presented at the “Babson-Kauffman Entrepreneurship Research Conference (BKERC)”, Babson College, USA, June 9-11

Strohmeyer, Robert; Tonoyan, Vartuhi (2005): Gender Gap in Potential Entrepreneurship: The Role of Occupational Sex Segregation and Job Characteristics. A Cross-National Comparison within Western Europe. Paper presented at the G-Forum: 9te Interdisziplinäre Jahreskonferenz zur Gründungsforschung, Friedrich-Schiller University of Jena, November 10-11

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert (2004): Employment Growth and Firm Innovativeness: Does Gender Matter? Comparison of Female- vs. Male-Owned Ventures in Germany. Paper presented at the “8. Interdisziplinäre Jahreskonferenz zur Gründungsforschung”, Stuttgart, November 3-5

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert Strohmeyer (2004): How Difficult Is It to Start Own Businesses? An Examination by Gender in 22 Western European Countries, Paper presented at the International Conference on “Entrepreneurship: Contexts, Locales and Values”, University of Paris Dauphine, Paris, OECD, France, September 22-24

Strohmeyer, Robert; Tonoyan, Vartuhi (2004): Determinants of Employment Growth in Small Ventures: Comparison of Female vs. Male Owned Businesses in Germany. Paper presented at the Babson-Kauffman Entrepreneurship Research Conference, University of Strathclyde, Glasgow, United Kingdom, June 2-6

Projektbericht „Neue Erwerbs- und Arbeitsformen“

Präsentationen auf sonstigen Workshops auf Einladung

Leicht, René (2005): Frauenspezifische Gründungsmotivation, Gründungsneigung und Hemmnisse auf dem Weg in die Selbständigkeit. Vortrag auf dem Workshop „Förderung von Gründerinnen“ des Hochschul-Gründertages München, 12.Juli

Strohmeier, Robert; Tonoyan, Vartuhi (2005): Selbständige Akademikerinnen: Motive und Chancen. Vortrag in der DAB-Gruppe Rhein-Neckar-Dreieck, Deutscher Akademikerinnenbund (DAB), Mannheim, Hotel Steubenhof, 15.Juni

Dissertations- und Diplomarbeiten

Strohmeier, Robert: Geschlechtsspezifische Unterschiede und Segregation in der beruflichen Selbständigkeit: Der Einfluss von beruflicher Segregation in Deutschland und im internationalen Vergleich. (siehe Projektbericht)

Schwedes, Schwedes (2005): Arbeitsformen, -bedingungen und -gestaltung beruflich selbständiger Frauen. Ein Vergleich zwischen Deutschland und Großbritannien, Diplomarbeit an der Universität Mannheim, Betreuer: Prof. Dr. Markus Gangl und Prof. Dr. W. Müller, ausgezeichnet mit dem „Elisabeth Altmann-Gottheiner Preis“ für wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Frauen bzw. Geschlechterforschung

Neue Datenquelle Unternehmensregister: Mehr Informationen für die Mittelstands- und Wirtschaftsforschung

Projektleitung:	Prof. Dr. Klaus Ballarini; Dr. Detlef Keese
Projektbearbeitung:	Frank Migalk
Auftraggeber:	Wirtschaftsministerium des Landes Baden-Württemberg
Finanzierung:	Landesstiftung Baden-Württemberg
Kooperationspartner:	Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) Tübingen
Laufzeit:	April 2006 bis November 2006
Ansprechpartner:	Prof. Dr. Klaus Ballarini, Telefon: 06 21 / 1 81-2887
E-Mail:	ballarini@mail.ifm.uni-mannheim.de

In ihrer Definition der Small and Medium Sized Enterprises (SMEs) zieht die EU-Kommission mehrere Kriterien als Grenzen für diese SMEs heran. Dies sind insbesondere Beschäftigten- und Umsatzdaten, daneben spielen aber auch Bilanzsummen und ein Unabhängigkeitskriterium eine Rolle (vgl. European Commission 2005). Eine umfassende statistische Quelle, die alle oder auch nur mehrere der von der EU-Kommission vorgeschlagenen Kriterien abdecken könnte, existiert bislang nicht. Mit dem Unternehmensregister verfügt nun die amtliche Statistik in Deutschland über eine neue Datengrundlage, die über den Kernbereich der mittelständischen Wirtschaft Strukturinformationen liefert. Das Unternehmensregister basiert auf Informationen, die einerseits aus den periodischen Erhebungen der amtlichen Statistik gewonnen werden, andererseits aus vorliegenden Datenbeständen anderer Behörden

übernommen werden. So werden jährlich insbesondere Daten aus der Datei der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen der Finanzverwaltung, aus der Datei der Betriebe mit sozialversicherungsspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit und aus den Mitgliederdateien der Industrie- und Handels- sowie der Handwerkskammern zugespielt. Demzufolge zieht die Einrichtung des Unternehmensregisters keine zusätzlichen Bürokratiebelastungen für die zu erfassenden Unternehmen nach sich, da die entsprechenden Daten aus bereits bestehenden Quellen übernommen werden. Da im Unternehmensregister Informationen über die Umsätze und die Zahl der Beschäftigten enthalten sind, erlaubt die Datengrundlage erstmals eine Erfassung des Mittelstandes unter gleichzeitiger Berücksichtigung dieser beiden Kriterien.

Projektbericht „Unternehmensregister“

Alternative Mittelstandsdefinitionen anhand von Beschäftigten- und Umsatzgrößenklassen

		UND-Definitionen				
		Beschäftigte [Anzahl SV-Beschäftigte]				
		bis 9	10-49	50-249	250-499	über 499
Umsatz [Mio. €]	bis 1	EU-Definition I			erw. EU-Def. II	
	über 1-2					
	über 2-10					
	über 10-50					
	über 50					

		BESCHÄFTIGTEN-Definition				
		Beschäftigte [Anzahl SV-Beschäftigte]				
		bis 9	10-49	50-249	250-499	über 499
Umsatz [Mio. €]	bis 1	III				
	über 1-2					
	über 2-10					
	über 10-50					
	über 50					

		UMSATZ-Definition				
		Beschäftigte [Anzahl SV-Beschäftigte]				
		bis 9	10-49	50-249	250-499	über 499
Umsatz [Mio. €]	bis 1	IV				
	über 1-2					
	über 2-10					
	über 10-50					
	über 50					

		ODER-Definition				
		Beschäftigte [Anzahl SV-Beschäftigte]				
		bis 9	10-49	50-249	250-499	über 499
Umsatz [Mio. €]	bis 1	V				
	über 1-2					
	über 2-10					
	über 10-50					
	über 50					

Quelle: Eigene Darstellung

Durch das Forschungsprojekt des ifm und IAW wurden erstmals die Potenziale des Unternehmensregisters für die Mittelstandsmessung untersucht. Am Beispiel der baden-württembergischen Wirtschaft wurde dargestellt und analysiert, inwieweit der Mittelstand mit den Mitteln der amtlichen Statistik adäquat und methodisch befriedigend abgegrenzt und abgebildet werden kann, und vor allem, welche Möglichkeiten das Unternehmensregister diesbezüglich bietet.

Das Projekt verfolgte insbesondere zwei zentrale Ziele im Spannungsfeld von Mittelstandsmessung und Unternehmensregister. Zum einen interessierten die Möglichkeiten, die die neue Datenquelle des Unternehmensregisters für die Mittelstandsmessung bietet; die dabei durchgeführten empirischen Analysen dienen nebenbei auch als Test für die Stärken und Schwächen des Unternehmensregisters als Grundlage für die Bearbeitung empirischer Frage-

stellungen, da hier bislang wenig praktische Erfahrungen bestehen. Zum anderen sollten auch neue Erkenntnisse für die Mittelstandsforschung aus der Studie hervorgehen. Durch die erstmals in diesem breiten Umfang mögliche Nutzung von kombinierten Beschäftigten- und Umsatzangaben aller Unternehmen (sowie der Nutzung weiterer mittelstandsrelevanter Angaben aus dem Unternehmensregister) konnten ganz

neue Ergebnisse zur wirtschaftlichen Bedeutung des Mittelstandes veröffentlicht werden. In dieser Hinsicht sind die Potenziale des Unternehmensregisters bei weitem noch nicht ausgeschöpft und es wird zukünftig die Analyse einer ganzen Reihe weiterer inhaltlicher Fragestellungen möglich sein.

Veröffentlichungen:

im Erscheinen

Bedeutung der ausländischen Selbständigen für den Arbeitsmarkt und den sektoralen Strukturwandel

Projektleitung: Dr. René Leicht
Projektbearbeitung: Markus Leiss, Kerstin Hermes
Auftraggeber: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)
Laufzeit: Oktober 2005 bis September 2006
Ansprechpartner: Dr. René Leicht, Telefon: 06 21 / 1 81-2788
E-Mail: leicht@mail.ifm.uni-mannheim.de

Die Studie befasst sich mit der ökonomischen Bedeutung ausländischstämmiger Unternehmer in Deutschland, wobei zum einen insbesondere ihr Beitrag für den Arbeitsmarkt und die Beschäftigung und zum anderen ihr Einfluss und ihre Position im sektoralen Strukturwandel interessierte. Somit rückte nicht nur die quantitative Dimension von Migrantenselbständigkeit sondern auch die eher qualitative Frage nach dem wirtschaftlichen Ertrag in den Mittelpunkt. Während sich eine vorausgehende Studie des ifm (im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums) auf die Gründungspotenziale unter ausgewählten Nationalitätengruppen konzentrierte, stand nunmehr die Leistung des gesamten Spektrums ausländischer Unternehmer – und letztlich auch die Integrationswirkung - im Fokus. Dabei wurde auch der Versuch unternommen, mehr Licht in das dunkle Feld jener Faktoren zu bringen, die ethnisches bzw. ausländisches Unternehmertum

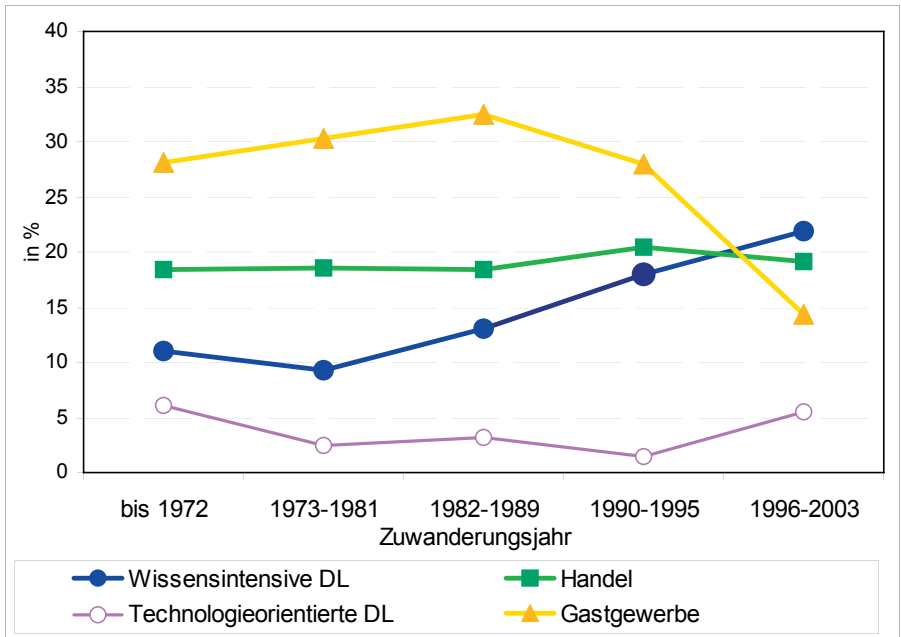
bestimmen. Ein zusätzlicher Schwerpunkt in der Untersuchung bildeten die Implikationen des neuen Zuwanderungsgesetzes. Und hierbei richtete sich das Interesse auf die Frage, inwieweit die Veränderungen im Aufenthaltsrecht Anreize für die Anwerbung „neuer Selbständiger“ mit kreativem wirtschaftlichen Potenzial schaffen können.

Die wesentlich auf Ergebnissen des Mikrozensus und einer eigenen Erhebung beruhende Untersuchung zeigt, dass die Zahl ausländischer Selbständiger in den letzten Jahren stark und weit überproportional zur Entwicklung der ausländischen Bevölkerung angestiegen ist. Der Zuwachs beruht in jüngerer Zeit weniger auf Gründungen von EU-Bürgern sondern mehrheitlich auf den wachsenden unternehmerischen Aktivitäten von (einstigen) Drittstaatsangehörigen, v.a. aus Osteuropa und Asien, wobei der Selbständigenbestand noch immer zur Hälfte aus

ehemaligen Gastarbeitern und ihren Nachfahren besteht. Insbesondere Italiener und Türken stellen ein großes Kontingent. Insgesamt wird die Entwicklung von Migrantenselbständigkeit nicht nur durch die Struktur langjähriger Zuwanderung und Arbeitsmigration nach Deutschland

sondern darüber hinaus auch durch sehr gruppenspezifische Neigungen und Fähigkeiten zur Gründung und erfolgreichen Führung eines Unternehmens bestimmt. Da Humankapital und Wissen entscheidende Ressourcen bilden, bleiben die Angehörigen der ehemaligen Anwerbe-

Anteil von ausländischen Selbständigen in einzelnen Wirtschaftsbereichen (zum Zeitpunkt 2003) nach Zuwanderungskohorten



Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus; scientific use file); Berechnungen ifm Universität Mannheim

Projektbericht „Ausländische Selbständige“

länder auf Branchen mit niedrigen Zugangshürden verwiesen, was teils ihre starke Präsenz im Gastgewerbe und Handel erklärt. Demgegenüber gelingt es jüngeren Zuwandererkohorten aus anderen Ländern eher, auch in Wirtschaftszweige mit anspruchsvolleren Tätigkeiten vorzudringen, da sie einen höheren Anteil Hochqualifizierter aufweisen. Allerdings wird das Niveau ausländischer Selbständigkeit insgesamt noch stark durch die schlechte Ressourcenausstattung der „Gastarbeitergruppen“ aus erster (und teils zweiter) Generation bestimmt, da sich viele Migranten erst nach längerem Aufenthalt selbständig machen (können).

In der Reihe gründungsrelevanter Triebkräfte spielen sog. „kulturelle Faktoren“ eine geringere Rolle als vielfach suggeriert. Demgegenüber bewegen arbeitsmarktbezogene Faktoren häufig zur Flucht in die Selbständigkeit: So starten Migranten – je nach Herkunftsgebiet – mit 1,5 bis 3fach höherer Wahrscheinlichkeit als Deutsche ihr Unternehmen aus der Position der Arbeitslosigkeit. Nicht absolut, aber relativ betrachtet sind es die arbeitslosen Akademiker, die sich in stärkerem Maße als die Geringqualifizierten um eine alternative Beschäftigungsmöglichkeit bemühen, da sie ein größeres Interesse daran haben, ihre mühsam erworbene Qualifikation zu verwerten. Selbständige Migranten schaf-

fen aber nicht nur einen Arbeitsplatz für sich selbst, sondern in rund der Hälfte der Fälle auch für andere, was die schwierige Situation am Arbeitsmarkt wenigstens ansatzweise entschärft. Zwar weisen die von Ausländern geführten Betriebe durchschnittlich weniger Beschäftigte als die der „einheimischen“ Arbeitgeber auf, doch beläuft sich die Zahl der Arbeitsplätze (einschließlich der Betriebsinhaber) auf insgesamt rund 1,1 Millionen.

Fast alle Schritte und Facetten der Untersuchung belegen, dass die institutionellen Rahmenbedingungen, und hierbei zum einen die Möglichkeiten der Niederlassung in Deutschland und zum anderen das Recht der Ausübung bestimmter Berufe, den Umfang und das Niveau von Migrantenselbständigkeit in hohem Maße diktieren. Die Gründung eines Unternehmens in Deutschland war und ist nicht allen Migranten möglich, insbesondere wenn es sich um Drittstaatsangehörige und nicht um EU-Bürger handelt und der/die Gründungswillige über keine Aufenthaltsberechtigung verfügt. Nun aber wird mit §21 des neuen Zuwanderungsgesetzes der Aufenthalt zur Ausübung einer selbständigen Tätigkeit ermöglicht, wenn ein „übergeordnetes wirtschaftliches Interesse“ vorliegt. Dies ist in der Regel dann der Fall, „wenn mindestens eine Million Euro investiert und zehn

Arbeitsplätze geschaffen werden“. Solche materiell ausgerichteten Hürden dürften sich als bremsend erweisen, wenn es darauf ankommt, mehr wissensintensive Dienstleister nach Deutschland zu locken. Zur Einschätzung der aus den neuen Regeln resultierenden Wirkungen wurde ermittelt, in welchem Umfang es Migranten zuvor gelungen ist, direkt nach der Zuwanderung ein Unternehmen zu etablieren und welche Implikationen dies im Hinblick auf das Leistungspotenzial der Selbständigen hatte. Es dürfte nicht überraschen, dass ein beachtlicher Teil der „ad hoc-Selbständigen“ bisher die Privilegien der EU-Zugehörigkeit besaß. Wichtig erscheint, dass von denjenigen, die bereits mit der

Absicht nach Deutschland kamen, um hierzulande eine unternehmerische Existenz aufzubauen, und dieses Ziel dann auch unmittelbar nach der Zuwanderung verwirklichten, ein wesentlich stärkerer Impuls zur wirtschaftlichen Erneuerung ausging als dies beim alteingesessenen Unternehmensbestand zu beobachten ist. Dies macht sich vor allem an der Orientierung auf moderne und wissensbasierte Dienstleistungen fest. Daher spricht vieles dafür, diesen Typus von unternehmerisch ambitionierten Zuwanderern durch entsprechende Angebote für die heimische Wirtschaft zu gewinnen. Und diese Chance sollte verstärkt auch Drittstaatsangehörigen zugute kommen.

Veröffentlichungen: Leicht, René; Leiß, Markus; Hermes, Kerstin: Selbständige Migranten und ihre Betriebe: Bedeutung und Triebkräfte ethnischen Unternehmertums in Deutschland (im Erscheinen)

Leicht, René; Leiß, Markus (2007): Planen türkischstämmige Gründer und Unternehmer anders? Zum Einfluss von „Kultur“ und individuellen Ressourcen, in: Meyer, J.-A. (Hrsg.), Planung in kleinen und mittleren Unternehmen - Jahrbuch der KMU-Forschung und -Praxis 2007, Lohmar - Köln, S. 469-481

Leicht, René; Markus Leiß (2006): Selbständigkeit – Eine Alternative für Migranten, in: Lentz, S., Heinritz, G. und Tschaschel, S (Hg.), Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland, Band 12: Leben in Deutschland, Leibnitz-Institut für Länderkunde, Elsevier, S. 68-69

Projektbericht „Ausländische Selbständige“

Leicht, René (2006): Strukturelle Integration und berufliche Selbständigkeit, clavis Nr. 02/2006, S. 4-7

Vorträge:

Leicht, René: Wirtschaftliche und soziale Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Deutschland, Kongress „Zuwanderer in der Stadt“, Schader-Stiftung, Deutscher Städtetag und Deutsches Institut für Urbanistik, Nürnberg, 28. September 2006

Leicht, René: Zahlen und Erkenntnisse zu russlanddeutschen Existenzgründern, Fachtagung „Selbsthilfe und Existenzgründung“ der Otto Benicke Stiftung und der Landesstelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in NRW, Unna, 25. September 2006

Leicht, René: Existenzgründungsverhalten von Migrantinnen und Migranten, Fachtagung „Qnet – Optimierung von Qualifizierungsansätzen für Migrantinnen und Migranten zur Arbeitsplatzsicherung“, Bremen, Agentur für Arbeit, 07. September 2006

Leicht, René: Griechische Unternehmer in Deutschland, Deutsch-Griechisches Wirtschaftsforum, Köln, 01. September 2006

Leicht, René: Unternehmerische Leistungen von Migranten und Migrantinnen: Charakteristika der ethnischen Ökonomie in Deutschland und in Mannheim, Internationales Kultur- und Bildungszentrum Mannheim, 04. Juli 2006

Leicht, René: Russlanddeutsche Unternehmer in Deutschland: Tätigkeitsfelder und gesamtwirtschaftliche Relevanz, Fachtagung „Integration zugewanderter AkademikerInnen aus der GUS“, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Reutlingen, 03. Juli 2006

Leicht, René: Bedeutung und Integrationswirkung von Migrantenselbständigkeit in Deutschland, Konferenz „Integration durch Selbständigkeit“, Unternehmer ohne Grenzen, IHK Hamburg, 26. Juni 2006

Gender Gap and Segregation in Self-Employment: On the Role of Field of Study and Apprenticeship Training (Geschlechterunterschiede und Segregation in beruflicher Selbständigkeit: Die Bedeutung von Ausbildungsberuf und Studienfachwahl)

Projektleitung und
-bearbeitung:

Robert Strohmeyer

Drittmittelgeber:

Rat für Sozial und Wirtschaftsdaten
Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Laufzeit:

Dezember 2005 bis Dezember 2006

Ansprechpartner:

Robert Strohmeyer, Telefon: 06 2 1 / 181-2893

E-Mail:

strohmey@mail.ifm.uni-mannheim.de

Frauen gründen weitaus seltener ein Unternehmen als Männer, und sofern sie dies tun, sind ihre Betriebe kleiner und auch häufiger in wirtschaftlich marginalen Bereichen anzutreffen als die ihrer männlichen Kollegen. Vor diesem Hintergrund beschäftigte sich die Studie mit der Frage, welchen Einfluss die geschlechtsspezifische Segregation in der beruflichen (Erst-) Ausbildung für einen (späteren) Wechsel in die berufliche Selbständigkeit und die Performanceunterschiede zwischen selbständigen Frauen und Männern ausübt.

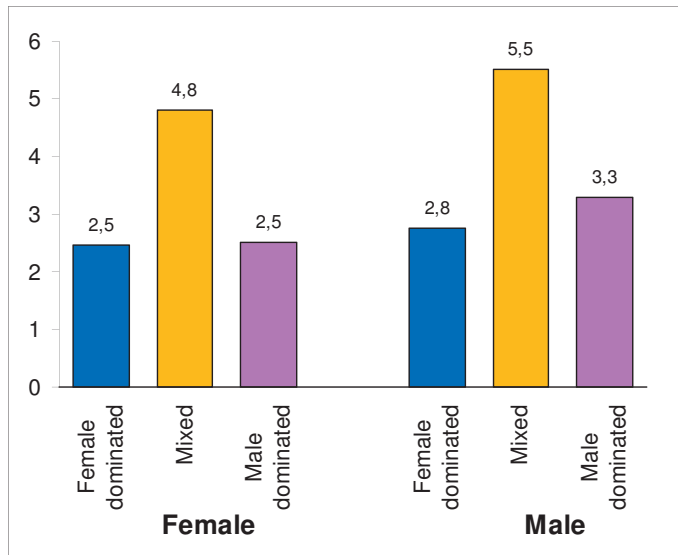
Grundlage der empirischen Auswertungen bilden die Individualdatensätze der Mikrozensuserhebungen der Jahre 2000 bis 2004. Als statistische Verfahren werden Mehrebenenanalysen (Multilevel Analyses) sowie

„Blinder-Oaxaca Zerlegungen für binäre Logit Modelle“ (Fairlie 2003) angewendet. Die Analysen werden für Akademiker/innen (Studienfächer) und Nicht-Akademiker/innen (erlernter Beruf) getrennt durchgeführt.

Obwohl sich die Niveauunterschiede in den Bildungsabschlüssen zwischen Frauen und Männern zunehmend angeglichen haben, wählen junge Frauen nach Verlassen der allgemeinbildenden Schulen häufig andere Ausbildungsberufe oder andere Studienfächer als Männer. In der beruflichen Ausbildung teilt sich der Ausbildungsstellenmarkt größtenteils in typische Frauenberufe einerseits (wie Arzthelferin und Bürokauffrau) und typische Männerberufe (wie KfZ-Mechaniker oder andere Handwerksberufe) andererseits. Ähnliche

Projektbericht „Gender Gap“

Entry Rates into Self-employment by Field of Study, 2004



Muster geschlechtsspezifischer Segregation sind auch mit Blick auf die Studienfachwahl vorzufinden: Die höchsten Frauenanteile finden sich in Lehramtsstudiengängen, gefolgt von Sprach- und Kulturwissenschaften. Die prozentuale Beteiligung von Frauen an ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengängen liegt hingegen weiterhin auf einem sehr niedrigen Niveau. Vor diesem Hintergrund wurde die These geprüft, ob die niedrigeren Eintrittsraten von Frauen in die Selbständigkeit auch als eine Folge der geschlechtsspezifischen Segregation in der Berufs-

und Studienfachwahl angesehen werden kann.

Die Ergebnisse zeigen mit Blick auf den Eintritt in die Selbständigkeit, dass das Gender gap für Personen mit einem akademischen Abschluss deutlich niedriger ausfällt als für Personen ohne akademischen Abschluss. Allerdings zeigen die Ergebnisse auch, dass das Gender-gap im Zutritt zur Selbständigkeit nur in geringem Maße auf die unterschiedliche Studienfachwahl von Frauen und Männern zurückgeführt werden kann. Dies ist dadurch begründet, dass nicht nur Frauenberufe bzw.

typische Frauenstudienfächer geringe Gründungswahrscheinlichkeiten aufweisen sondern ebenso typische Männerfächer oder Männerberufe. Überdurchschnittlich hohe Gründungsaktivitäten finden sich somit nur in solchen Studienfächern, die keinen „Geschlechterbias“ aufweisen, d.h. in denen Frauen und Männer in gleich hohen Anteilen vertreten sind.

Mit Hilfe von Multilevelanalysen wurde weiterhin der Frage nachgegangen, welche studienfachspezifischen Charakteristika den Weg in die Selbständigkeit begünstigen und worin die selbständigkeitsvermindernde Wirkung von typischen Frauenfächern bzw. Männerfächern begründet ist. Die Ergebnisse zeigen hierbei, dass die geschlechtsspezifischen Differenzen im Gründungsgeschehen in hohem Maße auf zwei Faktoren zurückgeführt werden können. Zum einen ist dies in der Tatsache begründet, dass viele der typischen Frauenfächer mit einer Beschäftigung im öffentlichen Dienst einher gehen (z.B. Lehramtsstudiengänge und Erziehungswissenschaften), wobei ein Wechsel vom öffentlichen Dienst in die Selbständigkeit eher selten anzutreffen ist. Zum anderen spielen auch familienbezogene Faktoren eine Rolle: So vermindert die Existenz kleiner Kinder die Gründungsbereitschaft von Frauen

in erheblichem Maße, während sie für Männer keine Rolle spielt. Außerdem spielen bestimmte Arbeitsmarktrisiken, die mit der Wahl eines bestimmten Studienfachs einhergehen, eine erhebliche Rolle. Je höher die fachspezifische Arbeitslosenquote und je höher der Anteil von Personen, die mit einem befristeten Arbeitsvertrag beschäftigt sind, desto höher der Anteil an Gründerinnen und Gründern aus diesem Fachbereich.

Weiterhin werden auch die betrieblichen Merkmale der selbständig tätigen Frauen und Männer näher untersucht. Deskriptive Ergebnisse bestätigen hierbei, dass Gründerinnen weitaus häufiger ohne weitere bezahlte Beschäftigte arbeiten als männliche Gründer und dass hierbei die nach Geschlecht unterschiedliche fachliche Ausrichtung des Studiums eine Rolle spielt. So sind es die mehrheitlich von Frauen ausgeübten Tätigkeiten wie „Erziehen, Ausbilden, Lehren“, sowie „künstlerische, journalistische oder unterhaltende Tätigkeiten“, die besonders häufig mit einer „Solo-Selbständigkeit“ einhergehen. Durch eine Oaxaca-Blinder Zerlegung konnte gezeigt werden, dass sich etwa 50 % der Unterschiede zwischen Frauen und Männern auf unterschiedliche Tätigkeitsstrukturen zurückführen lassen.

Projektbericht „Gender Gap“

- Veröffentlichungen:** Strohmeyer, Robert (2006): Gender Gap and Segregation in Self-Employment: On the Role of Field of Study and Apprenticeship Training. Expertise für den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten im Rahmen des Expertisenwettbewerbs „Bildung im Erwerbsleben“
- Strohmeyer, Robert; Tonoyan, Vartuhi (2005): Gender Gap in Potential Entrepreneurship: The Role of Occupational Sex Segregation and Job Characteristics. A Cross-National Comparison within Western Europe, Paper presented at the 2005 G-Forum: 9.te Interdisziplinäre Jahreskonferenz zur Gründungsforschung, November 10-11, Friedrich-Schiller University of Jena, Jena, Germany.
- Strohmeyer, Robert (2004): Studienfachwahl und berufliche Platzierung von selbständigen Akademikerinnen, in: Leicht, R.; Welter, F. (Hrsg.): Gründerinnen und selbständige Frauen in Deutschland – Potenziale, Strukturen und Entwicklungen in Deutschland, v. Loeper Verlag, Karlsruhe, S. 119-137
- Vorträge:** Strohmeyer, Robert (2006): Gender Gap and Segregation in Self-Employment: On the Role of Field of Study and Apprenticeship Training, Poster presented at the 3. Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten (3. KSWD), May 11-12, Kurhaus Wiesbaden, Germany

Evaluation des Landesprojektes „Mit Coaching zum Erfolg“

Projektleitung:	Dr. Detlef Keese
Projektbearbeitung:	Sonja Wilkens, Annegret Hauer, Marco Piroth
Auftraggeber:	Stadt Mannheim, Kontaktstelle Frau und Beruf
Laufzeit:	Juli 2004 bis März 2006
Ansprechpartner:	Dr. Detlef Keese, Telefon: 0 6 2 1 / 1 8 1 -2888 Annegret Hauer, Telefon: 0 6 2 1 / 1 8 1 -2889
E-Mail:	keese@mail.ifm.uni-mannheim.de hauer@mail.ifm.uni-mannheim.de

Das Potenzial weiblicher Führungskräfte ist in deutschen Unternehmen noch immer weitgehend ungenutzt. In den kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) liegt der Frauenanteil in den mittleren Führungsebenen bei ca. 15 Prozent, im Topmanagement sogar nur bei ca. 3 Prozent. Mittels einer strategischen Personalplanungs- und -entwicklung kann dieses Potenzial an qualifizierten Mitarbeiterinnen erschlossen und aktiviert werden. Doch in diesem Bereich besteht in den meisten KMU ein großer Nachholbedarf, da ihnen oftmals die hierfür benötigten finanziellen Mittel fehlen. Dieses Defizit gilt es zu beheben, denn der wirtschaftliche Erfolg der KMU hängt nicht zuletzt von qualifizierten Mitarbeitern und kompetenten Führungskräften ab.

Das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg hat mit Unterstützung aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Kommission die

Qualifizierungsoffensive „Mit Coaching zum Erfolg“ durchgeführt, um durch gezieltes Einzel- und Gruppencoaching sowie Seminaren zur beruflichen Weiterentwicklung Frauen zu unterstützen, ihre Potenziale weiter zu entwickeln und sich auf Führungspositionen vorzubereiten. Vor allem kleine und mittelständische Unternehmen sollten durch das Programm darin unterstützt werden, das Potenzial von Frauen vermehrt für die Besetzung von leitenden Positionen zu nutzen.

Die Verantwortung für die Organisation und Durchführung der Seminare und einzelnen Coachingmaßnahmen lag bei den baden-württembergischen Kontaktstellen Frau und Beruf. Die Evaluation der unterschiedlichen Programmpunkte übernahm das Institut für Mittelstandsforschung Mannheim.

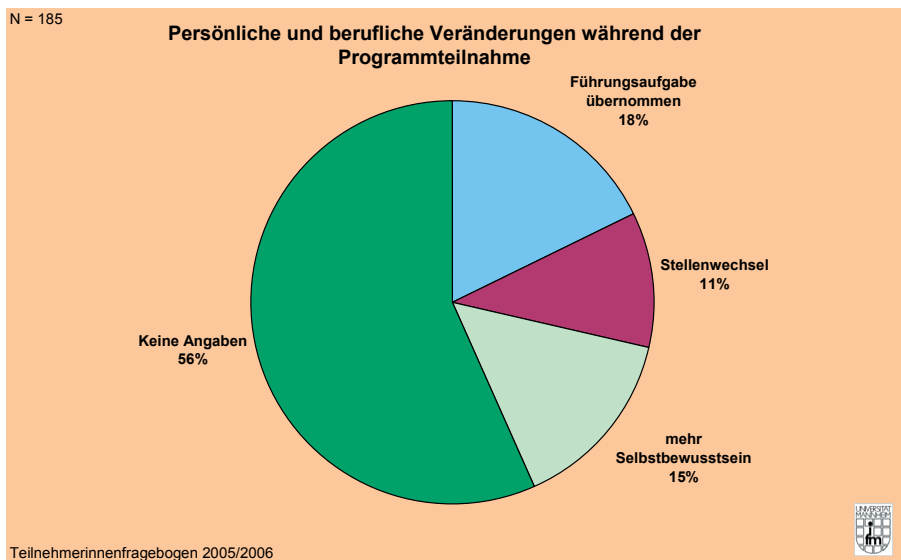
Auch wenn sich in den beiden Programmdurchgängen einzelne Unter-

Projektbericht „Mit Coaching zum Erfolg“

schiede in der Beurteilung zeigten, so erfolgte doch eine grundsätzlich positive Bewertung des Programms und der einzelnen Programmteile. Erstaunlich war vor allem der große Anteil derjenigen, die bereits während der Programmteilnahme persönliche und/oder berufliche Veränderungen erfahren hatten und denen dies auch von anderen rückgemeldet wurde. Damit setzte die Kombina-

tion unterschiedlicher Maßnahmen offenbar einen Veränderungsprozess in Gang, der auf jeden Fall positiv zu werten ist.

Da diese Einschätzung grundsätzlich sowohl seitens der Betriebe als auch seitens der Trainerinnen geteilt wurde, konnte dem Programm insgesamt eine hohe Wirksamkeit bescheinigt werden.



Veröffentlichungen: Annegret Hauer; Marco Piroth; Sonja Wilkens (2007): Mit Coaching zum Erfolg. Evaluation des Landesprojektes „Mit Coaching zum Erfolg“ des Landesarbeitskreises der Kontaktstellen Frau und Beruf Baden-Württemberg
Veröffentlichungen des ifm (Grüne Reihe) Nr. 62

Projektberichte - Laufende Projekte

Gender Mainstreaming im Europäischen Sozialfonds: Geschlechterdifferenzierende Arbeitsmarktanalyse in ausgewählten Regionen in Baden-Württemberg

Projektleitung:	Dr. René Leicht
Projektbearbeitung:	Maria Lauxen-Ulbrich
Auftraggeber:	Europäischer Sozialfonds (ESF) Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg
Kooperationspartner:	proInnovation GmbH Stuttgart
Laufzeit:	Juli 2005 bis Dezember 2006, erweitert bis September 2008
Ansprechpartner:	Dr. René Leicht, Telefon: 06 21 / 1 81-2788 Maria Lauxen-Ulbrich, Telefon: 0621/181-2897
E-Mail:	leicht@mail.ifm.uni-mannheim.de lauxen@mail.ifm.uni-mannheim.de

Ein in der ESF-Förderung vielfach dokumentiertes Defizit bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming (GeM) ist der Mangel an aussagekräftigen geschlechterdifferenzierenden Daten zur Entwicklung, Struktur und Beschaffenheit des Arbeitsmarktes. Dies betrifft auch Fragen der Geschlechtergleichheit im Mittelstand und in der beruflichen Selbständigkeit. Das ifm Mannheim unterstützt mit der Durchführung geschlechterdifferenzierender Arbeitsmarktanalysen die Umsetzung von GeM in einzelnen Regionen (und mit der Projektverlängerung: in allen Kreisen) Baden-Württembergs.

Da Maßnahmen der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung vielfach in der Zuständigkeit lokaler Ak-

teure liegen, müssen auch in den Regionen die Strukturen und Wirkungen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung a) erkannt, b) bewertet und c) konzeptionell angegangen werden. Die von der EU-Kommission geforderte Sicherstellung von nach Geschlecht aufgeschlüsselten Statistiken ist jedoch nur ein erster Schritt. Ein zweiter muss darin bestehen, diese Daten einer gendersensiblen Analyse zu unterziehen.

Das Projekt begleitet die ESF-Arbeitskreise in den baden-württembergischen Regionen bei der Umsetzung von GeM insbesondere durch:

* exemplarische Arbeitsmarktanalysen in ausgewählten Regionen (Pro-

Projektbericht „Gender Mainstreaming“

jektverlängerung: in allen Kreisen
Baden-Württembergs

* systematische Berücksichtigung der
geschlechterspezifischen Strukturen

* Unterstützung bei der Entwicklung
konzeptioneller Maßnahmen

Der Kranz an Daten rekrutiert sich
im Wesentlichen aus amtlichen und
halbamtlichen Statistiken. Nach einer
Analyse der Ausgangslage durch
die Erfassung der (1) soziodemo-
graphischen Merkmale und (2) der
betrieblichen Strukturmerkmale als
Kontextvariablen, widmete sich das
Projekt bisher vor allem (3) den Be-
schäftigungsstrukturen und ge-
schlechtsspezifischen Erwerbsmus-
tern, wie beruflicher und vertikaler
Segregation, der Erwerbsbeteiligung,
den Voll- und Teilzeittätigkeiten
usw., (4) der Struktur von Arbeitslo-
sigkeit, (5) der Familienfreundlich-
keit von Kommunen und (mittel-
ständischen) Betrieben bzw. work-
life-balance sowie (6) den Parame-
tern der regionalen Wirtschafts- und
Beschäftigungsförderung.


Als Fazit ist - neben vielen anderen
Befunden - bisher schon festzuhal-
ten, dass auch in Baden-Württem-
berg noch immer deutlich weniger
Frauen als Männer einer Erwerbsar-
beit nachgehen. So sind von allen
Frauen zwischen 15 und 64 Jahren
rund 63 % erwerbstätig, unter den

Männern jedoch 75 %. Allerdings
nimmt die Erwerbsbeteiligung von
Frauen zu. Dies ist vor allem ein Ef-
fekt zunehmender Teilzeitbeschäf-
tigung, was sich auch in dem bei
Frauen und Männern unterschiedli-
chen Arbeitsvolumen niederschlägt.
So ist die Zahl erwerbstätiger Frau-
en in Baden-Württemberg zwar seit
1990 gestiegen, hingegen die Zahl
der von ihnen geleisteten Arbeits-
stunden kaum. Ihre durchschnittli-
che Wochenarbeitszeit hat sich sogar
um fast 4 Std./Woche verringert.

Mit Blick auf die Modellarbeitskreise
kündigt sich ein Stadt-Land-Unter-
schied an, wobei in den Städten eine
generell höhere Beschäftigungsquote
vorzufinden ist.

Das geschlechtstypische Berufs-
wahlverhalten hat sich kaum verän-
dert, was sich bereits beim Berufs-
wunsch von SchulabgängerInnen
zeigt. Sog. „Frauenberufe“ bieten je-
doch weniger Karrierechancen. Nicht
zuletzt auch deshalb hat sich die
Geschlechterhierarchie am baden-
württembergischen Arbeitsmarkt
kaum verändert. Frauen sind in ge-
hobenen Positionen stark unterre-
präsentiert. Hinzu kommt allerdings,
dass die Ungleichheit zwischen den
Geschlechtern auch innerhalb einzel-
ner Berufsfelder ersichtlich wird.

In Bezug auf das Gründungsgesche-
hen stehen die Frauen in Baden-



Württemberg nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ zurück: Die Betriebsgründungen von Frauen sind nicht nur kleiner, sondern auch von geringerer wirtschaftlicher Substanz (siehe Abbildungen). Tendenziell finden sich diese Geschlechterunterschiede auch in den ausgewählten Regionen Baden-Württembergs.

Der Nutzen der im Projekt durchgeführten Analysen ist nicht nur in der Geschlechterperspektive zu suchen, sondern liegt gleichzeitig darin, dass

die Untersuchungen profunde Entscheidungsgrundlagen für die Ausrichtung regionaler wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen bieten. Die Erweiterung der geschlechterdifferenzierenden Arbeitsmarktanalysen auf die Gesamtheit der Regionen bzw. (Arbeits-)Kreise in Baden-Württemberg erfordert weitere Aktivitäten, weshalb das Projekt vom Auftraggeber bis September 2008 verlängert wurde.

Projektbericht „Gender Mainstreaming“

Abbildung 1: Existenzgründerinnen¹⁾ nach Gründungsarten in ausgewählten Modellregionen 2005

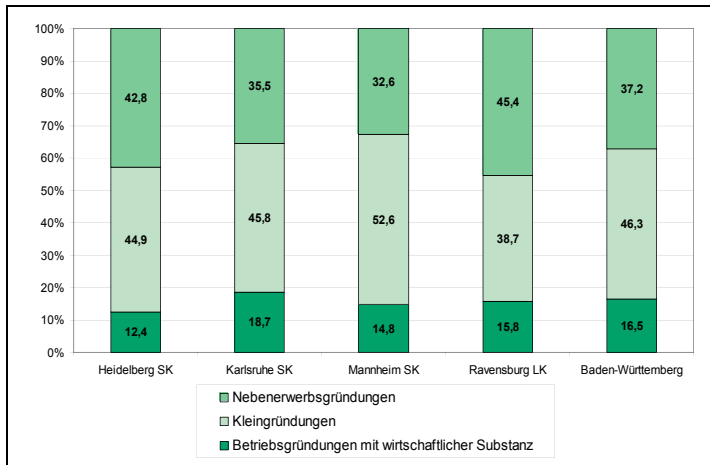
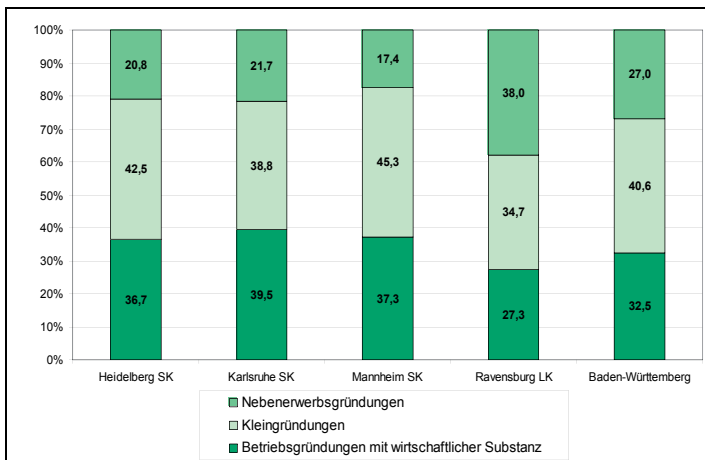


Abbildung 2: Existenzgründer¹⁾ nach Gründungsarten in ausgewählten Modellregionen 2005



1) Ohne Automatenaufsteller und Reisegewerbe. Anzeigepflichtige Personen, die eine Neugründung vorgenommen haben. Einschließlich geheim zu haltender Fälle.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Gewerbeanzeigenstatistik),
Berechnungen ifm Universität Mannheim

- Veröffentlichungen:** Fehrenbach, Silke; Lauxen-Ulbrich, Maria (2006): Gender view on self-employment in Germany, International Journal of Entrepreneurship and Small Business, Vol. 3, No. 5, 2006
- Lauxen-Ulbrich, Maria; Leicht, René et al. (2006): Existenzgründungen durch Frauen, Beitrag zu Gründerzeiten Nr. 2. Informationen zur Existenzgründung und -sicherung, Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, aktualisierte Ausgabe 2006 (Download: http://www.existenzgruender.de/imperia/md/content/pdf/publikationen/gruenderzeiten/gz_02.pdf)
- Leicht, René; Lauxen-Ulbrich, Maria (2005): Entwicklung und Determinanten von Frauenselbständigkeit in Deutschland. Zum Einfluss von Beruf und Familie, in: Zeitschrift für KMU und Entrepreneurship (ZfKE), 53. Jg., Heft 2 (2005), S. 133-145
- Vorträge:** Leicht, René (2006): Geschlechtstypisches Berufswahlverhalten in Baden-Württemberg - Alles noch beim Alten?
3. Fachtagung „Auf dem Weg zur Regelpraxis – Gender Mainstreaming im ESF in Baden-Württemberg“, Stuttgart, 22. Juni 2006
- Leicht, René; Lauxen-Ulbrich, Maria (2006): Werkstattgespräch: Geschlechterdifferenzierende Arbeitsmarktanalyse – wie könnte es gehen?
3. Fachtagung „Auf dem Weg zur Regelpraxis – Gender Mainstreaming im ESF in Baden-Württemberg“, Stuttgart, 22. Juni 2006
- Leicht, René (2005): Wie kann eine Analyse des regionalen Arbeitsmarktes und geschlechtersensible Ermittlung von Zielgruppen gelingen?
2. Fachtagung „Der Europäische Sozialfonds - nur ein Spiegel geschlechtsspezifischer Muster?“, Stuttgart, 2. Juni 2005
- Leicht, René; Lauxen-Ulbrich, Maria (2005): Warum der regionale Arbeits- und Beschäftigungsmarkt geschlechtsspezifisch analysiert werden muss und Statistik allein nicht ausreicht
2. Fachtagung „Der Europäische Sozialfonds – nur ein Spiegel geschlechtsspezifischer Muster?“, Stuttgart, 2. Juni 2005

„Gewusst wie“ – Wo erwerben Frauen ihr Wissen für eine berufliche Selbständigkeit und wie beeinflusst das ihre Erfolgsaussichten?

Herkunft und Wirkung selbständigkeitsrelevanten Wissens bei Frauen

Projektleitung:	Dr. René Leicht
Projektbearbeitung:	Vartuhi Tonoyan
Auftraggeber:	Bundesministerium für Bildung und Forschung
KooperationspartnerIn:	Prof. Dr. Friederike Welter (Lehrstuhl ProKMU Universität Siegen) Prof. Dr. Werner W. Wittmann, Prof. Dr. Manfred Perlitz (beide Universität Mannheim), Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans (Universität Kiel)
Laufzeit:	September 2006 bis Februar 2009
AnsprechpartnerIn:	Dr. René Leicht, Telefon 0621/181-2788 Vartuhi Tonoyan, Telefon 0621/181-2895
E-mail	tonoyan@mail.ifm.uni-mannheim.de leicht@mail.ifm.uni-mannheim.de

Teilprojekt 1: Geschlechtsspezifische Determinanten und Muster des Wissenserwerbs (ifm Mannheim)

Teilprojekt 2: Geschlechtsspezifische Prozesse des Lernens und Wissenserwerbs (ProKMU Siegen)

Die vom ifm in den letzten Jahren verfolgte Profilschärfung zahlt sich aus und führt in den ausgewiesenen Kompetenzfeldern zu weiteren Drittmittelprojekten. So hat das unlängst vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt über „Selbständige Frauen und Gründerinnen in Deutschland“ vielfach zitiertes Grundlagenwissen geschaffen und nunmehr zu einem Folgeprojekt geführt. Die neue und erweiterte Fragestellung beruht auf der Erkenntnis, dass die geringe unternehmerische Präsenz von Frauen zu einem großen Teil auch auf einem Mangel an selbständigkeitsre-

levantem Wissen beruht. Mit dem Projekt sollen daher maßgebliche Wurzeln der geschlechtsspezifischen Ungleichheitsstrukturen im Gründungspotenzial und -geschehen und in den unternehmerischen Aktivitäten identifiziert werden, indem der Wirkungszusammenhang zwischen der Aneignung von selbständigkeitsrelevantem Wissen und dem „gender gap“ in der beruflichen Selbständigkeit ausgeleuchtet wird.

Zu den zentralen Erkenntniszielen gehört zunächst die Frage, welche Rolle die Aneignung und Nutzung von Wissen für die Unternehmens-

gründungen durch Frauen spielt und welche Hürden sie hierbei erfahren. Soweit sie den Schritt in die Selbständigkeit vollziehen, interessiert, woraus Frauen das Wissen und die Motivation hierfür beziehen und welche Bedeutung die verschiedenen Quellen des Wissenserwerbs für die Gründungsmotivation und das Gründungspotenzial von Frauen, aber auch für ihre Professionalität und wirtschaftliche Orientierung besitzen. Ferner stellt sich die Frage, in welcher Weise sich der spezifische Wissenserwerb auf den Gründungserfolg bzw. die weitere betriebliche Entwicklung auswirkt. Schließlich soll das Projekt die unterstützenden und hemmenden Faktoren für den Wissenserwerb sowie auch mögliche Ansatzpunkte identifizieren, wodurch die politischen Institutionen, die Förderagenturen – und schließlich die (potenziellen) Unternehmerinnen selbst – die auftretenden Barrieren im Wissenserwerb beseitigen bzw. überwinden können.

Während das ifm Mannheim den geschlechtsspezifischen Determinanten und Mustern des Erwerbs selbständigkeitsrelevanten Wissens nachspürt und den Blick auf das Umfeld und die Institutionen richtet (Teilprojekt 1), setzt sich PRO KMU mit den in die Selbständigkeit führenden Prozessen des Lernens auseinander und

untersucht, in welcher Weise Frauen hierbei ihre Chancen erkennen und nutzen (Teilprojekt 2).

Als empirische Grundlagen des Teilprojekts 1 dienen zum einen die neueren Mikrozensusdaten (Scientific Use File) sowie das Sozioökonomische Panel (SOEP), welche einen groben Überblick über geschlechtsspezifische Muster des Wissenserwerbs bei selbständigen Frauen und Männern, vor allem im Vergleich zu den abhängig Beschäftigten und Akademikerinnen, ermöglichen. Zudem sollen die BIBB-IAB Daten Aufschluss über Tätigkeitsprofile von selbständigen Frauen geben. Um den Einfluss der institutionellen Rahmenbedingungen auf den Wissenserwerb selbständiger Frauen zu bestimmen und auch international zu vergleichen, werden zusätzlich die neueren European Labor-Force-Daten herangezogen. Die Prozesse der Aneignung selbständigkeitsrelevanten Wissens (formaler und nicht-formaler Art) lassen sich jedoch nur mit einer eigenen Primärerhebung identifizieren, weshalb zusätzlich Daten unter 1.200 Probanden, vorwiegend Akademiker/innen, erhoben werden.

Methodisch werden traditionelle Regressionsverfahren (z.B. ordinary least squares regression, logit regres-

Projektbericht „Gewusst wie“

sion, instrumental variables regression, Heckmann-correction model), Blinder-Oaxaca Modell sowie Mehrebenenanalyse (multi-level hierarchical linear models) eingesetzt.

Vorträge:

Leicht, René (2007): Selbständige Frauen im „Kreativsektor“: Arbeitsformen, Ressourcen und Entwicklungspotenziale, Fachtagung „Creative Power – Gründungen von Frauen im Kreativbereich“, Bundesweite Gründerinnengentur und Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin, 26. Januar 2007

Informationssystem „Eckdaten der Mittelstandsstatistik“

Projektleitung: Dr. René Leicht
Projektbearbeitung: NN
Laufzeit: Satzungsgemäße Daueraufgabe
Ansprechpartner: Dr. René Leicht, Telefon: 06 21 / 1 81-2788
E-Mail: leicht@mail.ifm.uni-mannheim.de

Die „Strukturberichterstattung“ des ifm ist mit einer Vielzahl an Anfragen und Datenwünschen aus Wissenschaft, Lehre, Verbänden, Wirtschaft, Ministerien und Politik konfrontiert, die bei knappen Ressourcen kaum noch individuell zu beantworten sind. Daher wurde ein Informationssystem aufgebaut, mit welchem die wichtigsten „Eckdaten der Mittelstandsstatistik“ auf den Internetseiten des ifm abrufbar sind. Hier finden sich z.Z. etwa 120 Datenblätter, in welchen auf fast 300 Seiten ungefähr 400 Statistiken (darunter etwa 100 graphisch aufbereitete Schaubilder) zum download bereitgestellt werden. Die Eckdatenblätter decken z.Z. etwa 30 Themenfelder ab, welche zur besseren Übersicht in 6 Hauptthemenbereiche zusammengefasst wurden (vgl. „Thematische Übersicht“). Darüber hinaus werden die Daten für unterschiedliche regionale Einheiten ausgewiesen: So werden neben den Landesdaten für Baden-Württemberg auch Informationen für das gesamte Bundesgebiet, und teils auch für Ost- und Westdeutschland zur Verfügung

gestellt. Ergänzt wird das Programm durch Daten aus anderen europäischen Ländern.

Grundlage des Informationssystems bildet eine Vielzahl amtlicher, halbamtlicher und wissenschaftlicher Daten, welche einer regelmäßigen Aktualisierung unterzogen werden. Darüber hinaus wird durch fortlaufende Recherchen auch die Einbeziehung neuer Informationsquellen realisiert. Die Eckdaten zeigen jedoch nur einen groben Ausschnitt der durch das ifm Mannheim aufbereiteten Datenressourcen. Ein Großteil der Daten findet Anwendung bei der Durchführung diverser Forschungsprojekte am ifm.

Nach der umfassenden Überarbeitung des Internetangebots der „Eckdaten der Mittelstandsstatistik“ im Jahr 2005 konzentrierten sich die Aktivitäten des vergangenen Jahres auf die Pflege und Aktualisierung des Online-Angebots.

Wie schon im vergangenen Jahr lohnt sich ein Blick auf die Zugriffs-

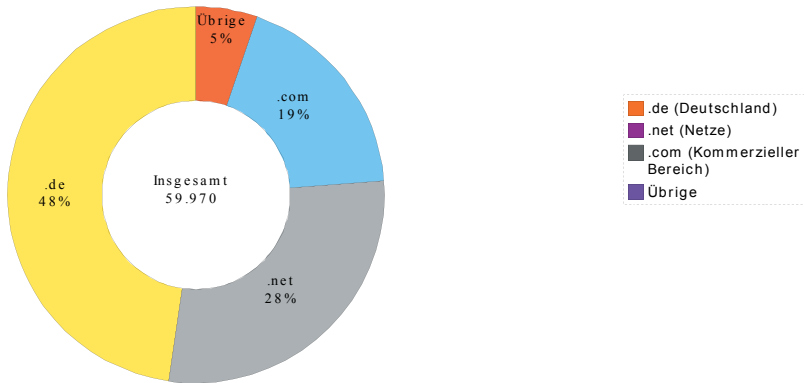
Projektbericht „Eckdaten der Mittelstandsstatistik“

daten des Webservers. Demnach wurden die Dokumente der Eckdaten in diesem Zeitraum insgesamt 69.249 mal aufgerufen. Das entspricht einem Zuwachs von 84 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum.


Bei insgesamt 59.970 Zugriffen ist eine Zuordnung zu den verschiedenen Top-Level-Domains des www möglich. Die unten stehende Gra-

fik macht deutlich, dass der Statistik-Service der Eckdaten, wie auch schon im Vorjahr, mit 48 % der Zugriffe am häufigsten von deutschen Rechnern aus genutzt wird. Im Vergleich zu 2005 ist die Verlagerung der Anteile zwischen der .com und .net Domains am auffälligsten. Demnach kamen 2006 fast 1/5 der Aufrufe aus dem „kommerziellen“ Domainbereich.

Grafik: Ursprung der Aufrufe im Bereich „Eckdaten der Mittelstandsstatistik“
2006



Quelle: eigene Auswertung, ohne die Kategorie „Unbekannt“, ifm Universität Mannheim



Thematische Übersicht der im Internet zur Verfügung stehenden „Eckdaten der Mittelstandsstatistik“

1. Unternehmen, Arbeitsstätten, Unternehmensgründungen

Unternehmen, Betriebe, Gewerbean- und -abmeldungen, Unternehmensinsolvenzen

2. Selbständigkeit

Selbständige, Solo-Selbständige, selbständige Frauen, ausländische Selbständige

3. Beschäftigte und Qualifikation

Beschäftigte, Teilzeitbeschäftigte, Bildungsabschlüsse, Auszubildende, Weiterbildung

4. Umsätze, Kosten, Finanzen

Umsätze, Export, Eigenkapital, Investitionen, Personalkosten, Gewinne und Renditen

5. Technologie und Innovation

Internetzugang und Internetnutzung, Forschung und Entwicklung, Patentanmeldungen, Innovationen

6. Statistiken verschiedener Wirtschaftsbereiche

Handwerk, Baugewerbe, Einzelhandel, Gastgewerbe, unternehmensorientierte Dienstleistungen, Produzierendes Gewerbe

Corruption and Entrepreneurship: The Impact of Formal and Informal Institutions on Corrupt Behavior of Entrepreneurs. East-West-Comparison

(Korruption und Entrepreneurship: Der Einfluss formeller und informeller Institutionen auf das Korruptionsverhalten von Unternehmern. Ost-West-Vergleich)

Betreuung: Prof. Dr. Manfred Perlitz, Prof. Dr. Werner W. Wittmann
Bearbeitung: Vartuhi Tonoyan
Projektart: Dissertation
Laufzeit: seit Mai 2003
Ansprechpartnerin: Vartuhi Tonoyan, Telefon: 0621-181-2895
Email: tonoyan@mail.ifm.uni-mannheim.de

In der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung herrscht weitgehend Konsens darüber, dass Korruption das Wachstum von Unternehmen und sogar von ganzen Volkswirtschaften erheblich beeinträchtigen kann. Insbesondere für wachsende kleine Unternehmen, die vielfach von Beamten und Steuerinspektoren gezwungen werden, erhebliche (illegale) Zahlungen zu leisten, um an Genehmigungen und Zulassungen zu kommen, sind die negativen Folgen der Korruption erheblich. Druck wird vor allem von kommunalen öffentlichen Stellen wie Polizei, Gesundheitsämtern, Sicherheits- und Steuerprüfern ausgeübt, die den Unternehmern erhebliche Kosten in Form von Gebühren, Lizenzen und Genehmigungen auferlegen. Die staatliche Verwaltung belastet die Unternehmer noch zusätzlich durch nicht-monetäre Kos-

ten, wie beispielsweise den Zeitaufwand für die Interpretation und Auslegung komplizierter Gesetze und diverser Geschäftsanforderungen.

Verschiedene wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass kleine und mittlere Unternehmen (KMU) stärker von Korruption betroffen sind als große Unternehmen. Gleichzeitig ist der Wettbewerbsdruck für kleine Unternehmen oft sehr viel gravierender als für große, weil die Korruptionskosten nur schwer an die Kunden weitergegeben werden können. Weiterhin fehlen in KMU meist die entsprechenden Netzwerke und Verbindungen, um politischen Druck auf die jeweiligen offiziellen Stellen auszuüben, die eine „zusätzliche Zahlung“ (Bestechung) einfordern. Demgegenüber sind große Unter-

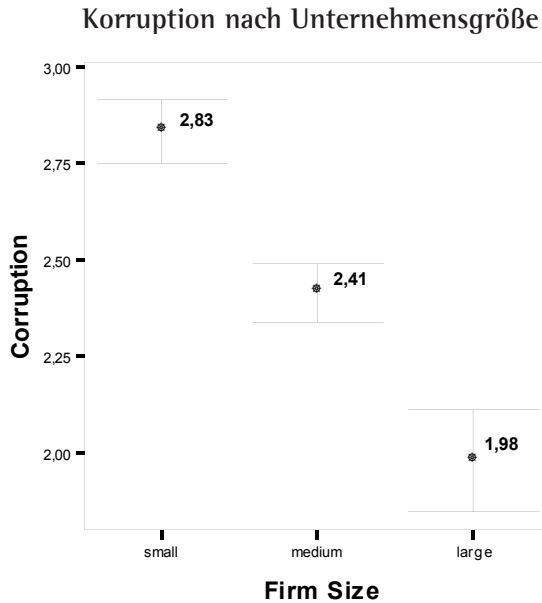
nehmen eher in der Lage, sich vor Korruption zu schützen: Oft können sie politischen Einfluss in der öffentlichen Verwaltung geltend machen, bspw. mittels Bestechung durch Geschenke, durch Erlangen von Markt- oder Monopolmacht, Wettbewerbsbeschränkungen, oder die Nutzung von Steuervorteilen etc.. Wegen ihrer Größenvorteile sind Konzerne auch eher vor Beamtenwillkür geschützt. Die Abbildung auf der nächsten Seite zeigt klar, dass zwischen Korruption und Unternehmensgröße ein signifikanter Zusammenhang besteht: Kleine (und mittlere) Unternehmen sind stärker von Korruption betroffen als Großunternehmen.

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieser Dissertation, die verschiedenen Determinanten von Korruption aus Unternehmenssicht aufzuzeigen. In einer länderübergreifenden, vergleichenden Studie sollen die Ursachen von Korruption und Unterschiede im Korruptionsverhalten in den etablierten Marktwirtschaften Westeuropas und Nordamerikas auf der einen Seite und den aufstrebenden Wirtschaften Mittel- und Osteuropas sowie den Transformationsökonomien der ehemaligen Sowjetunion auf der anderen Seite herausgearbeitet werden. Im Unterschied zu anderen Arbeiten auf diesem Gebiet werden hierbei nicht nur Faktoren auf der Makroebene untersucht, sondern ebenso die Sichtweise der

Unternehmen auf der Mikroebene miteinbezogen. Theoretisch knüpft die Arbeit an die „Neue Institutionelle Ökonomie“ an. Eine der zentralen Hypothesen lautet demnach, dass unternehmerische Aktivitäten nicht ohne Berücksichtigung der jeweiligen institutionellen Rahmenbedingungen betrachtet werden können. Der institutionelle Rahmen wird als die Gesamtheit der politischen, sozialen und gesetzlichen Grundregeln verstanden, welche die Basis von Produktion, Tausch und Handel bilden und durch welche die Unsicherheiten und Risiken sowie die Transaktionskosten für die Unternehmen bestimmt werden.

Das Dissertationsprojekt analysiert zusammenfassend den Einfluss der länderspezifischen formellen und informellen Institutionen auf Korruption. Formelle Institutionen umfassen politische, wirtschaftliche und gesetzliche Regelungen und Verträge und werden mittels Indikatoren wie z. B. Qualität der Bürokratien, administrative und steuerliche Belastungen der Unternehmen, länderspezifische Markteintrittsbarrieren sowie Durchsetzung der Eigentums- und Vertragsrechte ermittelt. Auch der Einfluss informeller Institutionen, u. a. kulturell und gesellschaftlich akzeptierten Verhaltenskodizes (Konventionen und soziale Normen), wird auf die Unternehmensneigung, sich auf Korruptions- und Beste-

Projektbericht „Corruption and Entrepreneurship“



“Es ist üblich für Firmen in meinem Wirtschaftsfeld, ab und zu zusätzliche Leistungen’ zu leisten, um die Sachen zu erledigen.“

(1) Niemals.....(6) Immer

Quelle: World Business Environment Survey (2000); Eigene Berechnungen

chungsaktivitäten einzulassen, ausführlich eruiert. In Anlehnung an und Ergänzung zu früheren internationalen Korruptionstudien werden in diesem Kontext Zusammenhänge zwischen Vertrauen (generalisiertes Vertrauen in Institutionen und anonyme Personen sowie partikularisiertes Vertrauen in Freunde, Bekannte und Verwandte) und weiteren kulturell geprägten Werten, Normen und

Traditionen (wie z. B. Machtdistanz, Unsicherheitsvermeidung, Maskulinität und Kollektivismus) einerseits und Korruption andererseits ermittelt.

Die empirische Basis der Dissertation bilden sekundär-statistische Datensätze wie z. B. der „World Business Environment Survey (2000)“, der „World Values Survey (2000) und

„European Social Survey“ (2004-2005). Statistische Analyseverfahren beziehen sich auf traditionelle Regressionsmodelle (z. B. ordinary least square regressions, ordinal probit re-

gressions, instrumental variables regression, Heckmann-correction model), Blinder-Oaxaca decomposition sowie Mehrebenenanalyse (Bryk & Raudenbush 2000).

-
- Veröffentlichungen:** Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert; Habib, Mohsin; Perlitz, Manfred (2006): Corruption and Entrepreneurship: How Formal and Informal Institutions Shape Firm Behavior in Mature and Emerging Market Economies, Best Paper Proceedings of the 2006 Academy of Management Meeting, Georgia, Atlanta, USA, August 11-16
- Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert; Habib, Mohsin; Perlitz, Manfred (2006): What Determines Corrupt Behavior of Entrepreneurs in Mature and Emerging Market Economies? A Focus on Institutional Relatedness, Paper presented at the „Interdisciplinary European Conference on Entrepreneurship Research (IECER)“, University of Regensburg, Germany, February 22-24, 2006
- Tonoyan, Vartuhi (2005): The Dark Side of Trust: Corruption and Entrepreneurship, in: Höhmann, H.- H. and Welter, F. (eds): Trust and Entrepreneurship: A West-East-Perspective, Cheltenham: Edward Elgar, pp 39-58
- Tonoyan, Vartuhi; Perlitz, Manfred; Wittmann, Werner W. (2004): Corruption and Entrepreneurship: Unwritten Codes of Conduct, Trust and Social Values. East-West Comparison, Frontiers of Entrepreneurship Research. Wellesley, MA: Babson College
- Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert (2004): Corruption and Entrepreneurship: How Formal and Informal Institutions Shape Small Firm's Behavior. A Cross-National Comparison between East and West Europe, Paper presented at the 2004 G-Forum: 8.te Interdisziplinäre Jahreskonferenz zur Gründungsforschung, Stuttgart, November 3-5

Projektbericht „Corruption and Entrepreneurship“

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert; DerGhoukassian, Khatchik (2004): Corruption and Civic Society: A Conceptual and Empirical View. A Cross-National Comparison between Emerging Democracies in the Trans-Caucasus, Eastern Europe and the Baltic States, Paper presented at the 2004 Middle East and Central Asia Politics, Economics and Society Conference: Transitions and Inequality in the 21st Century”, University of Utah, Salt Lake City, USA, September 9-11

Tonoyan, Vartuhi; Perlitz, Manfred; Wittmann, Werner W.; Strohmeyer, Robert (2004): Understanding Corrupt Behavior of Entrepreneurs. Impact of Cultural Values and Attitudes, Proceedings of the International Conference on Entrepreneurship: Contexts, Locales and Values, University of Paris Dauphine, Paris, France, 22-24 September

Tonoyan, Vartuhi (2004) (also translated into Chinese): The Bright and Dark Sides of Trust: Corruption and Entrepreneurship, Internet Center for Corruption Research. A Joint Initiative of the University of Passau and Transparency International, Download-Paper, http://www.user.gwdg.de/~uwww/corruption_research_contributions.html

Tonoyan, Vartuhi (2003): Entrepreneurship and Corruption : Integrating Institutions, Rationality and Social Norms, Proceedings of the International Symposium on Re/Constructing Corruption: Towards an Interdisciplinary Framework, University of East Anglia, Norwich, United Kingdom, 30th April to 2nd May. Republished in: Grüne Reihe des ifm Nr. 54

Tonoyan, Vartuhi (2003): Corruption and Entrepreneurship: Does Trust Matter?, in: Journal of Transforming Economies and Societies, 10. 3. 3. (37): 2-20

Tonoyan, Vartuhi (2003): Corruption and Entrepreneurship: Impact of Trust and Civic Society. A Cross-Cultural Comparison of 21 Countries, Grüne Reihe des ifm Nr. 58

Neuere Tendenzen beim Generationswechsel in KMU – Die Unternehmensnachfolge in idealtypischen Phasen

Projektleitung
und -bearbeitung: Prof. Dr. Klaus Ballarini; Dr. Detlef Keese
Auftraggeber: Eigenprojekt
Laufzeit: seit Juni 2004
Ansprechpartner: Prof. Dr. Klaus Ballarini, Telefon: 0621/181-2887
Dr. Detlef Keese, Telefon: 0621/181-2888
E-Mail: ballarini@mail.ifm.uni-mannheim.de
keese@mail.ifm.uni-mannheim.de

Um das Phänomen der Nachfolge präziser fassen zu können, auch in seiner zeitlichen Dimension, sollte man klar die zwei wesentlichen Merkmale herausstellen, die bei einem Generationswechsel in unserem Kontext erfüllt sein müssen: Zum einen muss der Nachfolger Führungsverantwortung für das Unternehmen wahrnehmen. Zum anderen muss eine zumindest teilweise Übertragung von Eigentum am Unternehmen an ihn stattfinden. Offenbar handelt es sich bei diesen Vorgängen um einen Prozess, der sich unter Umständen über mehrere Jahre hinweg erstrecken kann. Die zeitliche Dimension einer Nachfolge wird insbesondere deutlich, wenn man sich anhand eines Phasenmodells den Ablauf des Nachfolgeprozesses vor Augen führt.

Wie aus unserem Ablaufmodell in der Abbildung deutlich wird, beginnt der Nachfolgeprozess mit der Planung durch den Übergeber und

endet mit dem Eintritt des Übergebers in den Ruhestand. Die eigentliche Realisierung des Generationswechsels und damit die Fixierung auf einen Übergabezeitpunkt werden aber allein durch den Übergang sowohl von Eigentum als auch Führungsverantwortung in die Hände des Nachfolgers bestimmt. Es dürfte selbstverständlich sein, dass bei bestimmten Formen der Übergabe die einzelnen Phasen zeitlich nicht auseinander fallen müssen. So kann beispielsweise der Übergang von Eigentum und Führungsverantwortung ad hoc zu einem einzigen Zeitpunkt erfolgen.

Die Phase der Planung

Zunächst ist die Frage interessant, wie es zu einer Nachfolge in einem Unternehmen kommt, wie eine Nachfolgeregelung initiiert wird. Dies kann grundsätzlich auf zweierlei Weise geschehen, wobei selbst-

Projektbericht „Generationswechsel in KMU“

verständlich jedes Mal der potenzielle Übergeber im Mittelpunkt steht und die entscheidende Person ist.

Im ersten und besten Fall bezieht der Unternehmer eine Nachfolge von vornherein in seine Lebensplanung und in die strategische Planung für sein Unternehmen ein. Er sieht dann die Nachfolge in seinem Unternehmen als Teil des Lebenszyklus des Unternehmens und begreift sie als Notwendigkeit, um die Kontinuität des Unternehmens zu gewährleisten.

In der Regel werden aber auch demjenigen Unternehmer, der nicht in strategischen Bahnen denkt, Situationen begegnen (Krankheit, das Verspüren nachlassender Leistungsfähigkeit, fehlendes Verständnis für neue technische Entwicklungen), die ihn schließlich an eine Nachfolge denken lassen. In einem Familienunternehmen wird er dann in der Regel die ersten konkreten Gespräche mit seinen Angehörigen führen, wie er sich eine Nachfolge vorstellt. Hier kommen jetzt auch die ersten Beratungsgespräche des Übergebers zustande, gleichgültig ob er in der Familie übergeben möchte oder nicht. Spätestens bei den Gesprächen in der Familie und mit den Beratern kommt dann auch die Rolle zur Sprache, die der Übergeber nach der Übergabe auszufüllen gedenkt.

Die Phase der Vorbereitung

Den Beginn der Vorbereitungsphase kennzeichnet die Entscheidung für einen Nachfolger und damit auch die Wahl zwischen familieninterner und externer Übergabe. Natürlich haben beide Übergabeformen viel gemeinsam, trotzdem kennzeichnen sie auch gewichtige Unterschiede.

Bei der familieninternen Übergabe stehen zunächst einmal konkrete Gespräche, Diskussionen und Absprachen innerhalb der gesamten Familie an. So sind die Erbmodalitäten anzusprechen und ein Ausgleich zwischen den potenziellen Nachfolgern und dem ausgewählten Unternehmer anzustreben, der den Erhalt der Familie ebenso zu berücksichtigen hat, wie die Erfordernisse für den Erhalt und die Entwicklung des Unternehmens.

Im Falle der externen Übergabe, d. h. wenn der Nachfolger nicht aus der Familie kommen soll, ist zunächst einmal ein geeigneter Kandidat für die Nachfolge zu finden. Dabei spielen die Eignung, die Qualifikation und die finanziellen Möglichkeiten des potenziellen Nachfolgers eine wichtige Rolle. Ist der externe Nachfolger schließlich gefunden, beginnen die Verhandlungen über die Übernahmemodalitäten, insbesondere natürlich über den Kaufpreis des Unternehmens.

Die Realisierungsphase

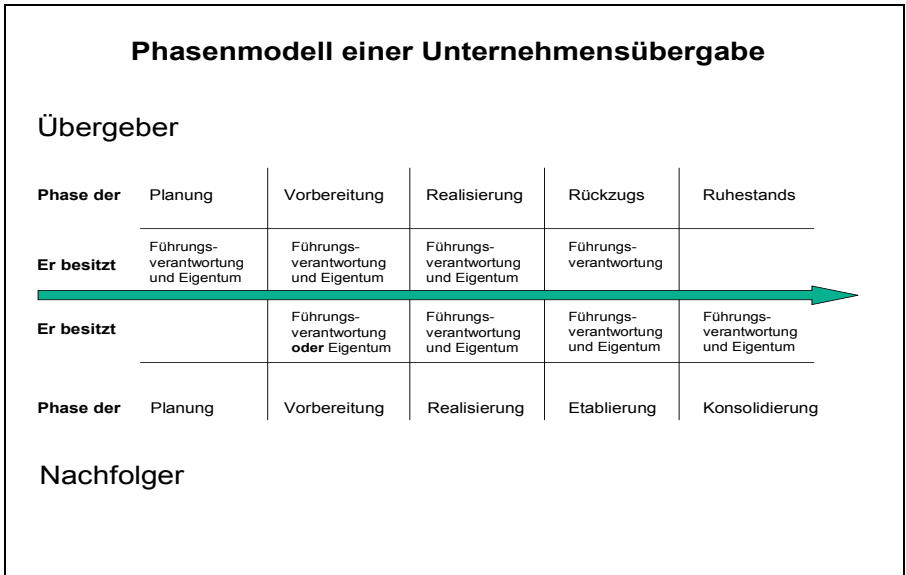
In der Realisierungsphase sind zunächst die entsprechenden formalen Voraussetzungen für die eigentliche Übergabe zu schaffen. Steht dann der Übergabezeitpunkt als theoretischer Meilenstein beim Übergabeprozess fest, d. h. ab diesem Zeitpunkt besitzt der Nachfolger sowohl Anteile bzw. Vermögen am Unternehmen und trägt auch gleichzeitig Führungsverantwortung, so sind die Übernahmeverträge bis zu diesem Zeitpunkt unterschriftsreif auszufertigen. Bei der familieninternen Übergabe wird mit diesen Verträgen geklärt, an wen das Unternehmen übertragen werden soll und was die

übrigen Familienmitglieder erhalten und wie bzw. womit sie abgefunden werden sollen.

Bei der externen Übergabe tritt in der Realisierungsphase anstelle des umfangreichen Vertragswerkes, wie es bei der familieninternen Nachfolge üblich ist, ein Kaufvertrag, in dem neben den Zahlungs- und Übertragungsmodalitäten insbesondere der Haftungsausschluss geregelt wird.

Die Phase des Rückzugs bzw. der Etablierung

In diesen Zeitraum fällt die Einarbeitung des Nachfolgers durch den



Projektbericht „Generationswechsel in KMU“

Übergeber. Bei einer familieninternen Übergabe arbeitet der Nachfolger in der Regel bereits seit einiger Zeit im Unternehmen, so dass ihm die betrieblichen Vorgänge und Abläufe bekannt sind. Dies führt dazu, dass seine Einarbeitungszeit nach Unterzeichnung der Verträge kürzer gehalten werden kann, wodurch dem Übergeber die Möglichkeit eingeräumt wird, sich eventuell auch relativ schnell aus dem Unternehmen zurückzuziehen.

Bei der externen Übergabe ist in der Regel davon auszugehen, dass die Eigentumsübertragung sofort bei der Unterzeichnung erfolgt ist. Von großer Bedeutung für den externen Übernehmer ist die Einarbeitung durch seinen Vorgänger, vor allem für eine reibungslose Übernahme des Tagesgeschäfts im Unternehmen.

Die Ruhestands- bzw. Konsolidierungsphase

Schließlich tritt der Übergeber in den Ruhestand ein und hat sich damit komplett von seinem Unternehmen, sowohl was die Führung als auch das Eigentum anbetrifft, gelöst. Häufig ist zu beobachten, dass er seine unternehmerischen Kenntnisse und Erfahrungen auch noch in dieser Zeit seinem ehemaligen oder einem anderen neuen Unternehmen zur Verfügung stellen möchte.

Der Übernehmer befindet sich mittlerweile in der Phase der Konsolidierung seiner unternehmerischen Aktivitäten. Er wird zu prüfen haben, in wieweit das von ihm entwickelte Konzept zur Fortführung des Unternehmens sich tatsächlich als erfolgreich erwiesen hat.

Voröffentlichungen: Ballarini, Klaus; Keese, Detlef (2006): Unternehmensnachfolge, in: Pfohl; H.-Chr. (Hrsg.), Betriebswirtschaftslehre der Mittel- und Kleinbetriebe, 4. Aufl., S. 439-464

Kerckhoff, Elisabeth; Ballarini Klaus; Keese, Detlef (2004): Generationswechsel in mittelständischen Unternehmen Baden-Württembergs, v. Loeper Verlag, Karlsruhe

Ballarini, Klaus; Keese, Detlef (2004): Change in Hand Over Sphere – A Comparison of the Situation and Estimations of the Predecessors, Vortrag RENT XVIII 2004, Managing Complexity and Change in SMEs, Kopenhagen, 24.-26. November 2004, Veröffentlichung im Konferenzband mit ausgewählten Beiträgen

7. Veranstaltungen

Vergabe öffentlicher Aufträge – Rechtslage und Praxis

15. Symposium des ifm am 27. April 2006

Öffentlichen Aufträgen – d.h. dem Einkauf von Gütern, Dienstleistungen und Bauaufträgen durch Körperschaften des öffentlichen Rechts – kommt aus wirtschaftlicher Sicht erhebliche Bedeutung zu: Ihr jährliches Marktvolumen wird in Deutschland auf rund 250 Mrd. €, das entspricht ca. 12 % des Bruttoinlandsprodukts, in der EU auf ca. 720 Mrd. € (ca. 16 %) geschätzt. Die Kommunen sind mit knapp 60 % die größten Auftraggeber. Vergabeverfahren können nur dann durchgeführt werden, wenn die im Vergaberecht verfahrensspezifisch geforderten Voraussetzungen erfüllt sind. So werden unnötige hohe Kosten, Schadensersatzansprüche nicht berücksichtigter Bieter oder Nachprüfungsverfahren für Aufträge oberhalb der EU-Schwellenwerte vermieden. Jedoch wird das Vergaberecht von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) häufig als kompliziert und abschreckend wahrgenommen. Darüber hinaus fühlen diese sich hohen Auftragsvolumina meist nicht

gewachsen, und die Bildung von Bietergemeinschaften stellt aus Perspektive der Unternehmen nur selten eine gangbare Alternative dar.

Das Institut für Mittelstandsforschung verfolgte in seinem 15. Symposium das Ziel, in praxisorientierten Vorträgen von Seiten der Auftraggeber, Auftragnehmer sowie der beratenden und prüfenden Instanzen das Vergabeverfahren öffentlicher Aufträge aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten und über die rechtlichen Rahmenbedingungen zu informieren. Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Praxis der Vergabe öffentlicher Bauaufträge unter besonderer Berücksichtigung mittelstandspolitischer Zielsetzungen“ des ifm wurden vorgestellt. Darüber hinaus bestand in der abschließenden Podiumsdiskussion die Möglichkeit, mit den Fachreferenten Fragen zum Thema zu erörtern.

Die Vorträge wurden in der Grünen Reihe des ifm, Nr. 61 veröffentlicht.

Veranstaltungen

12. Existenzgründungsseminar an der Universität Mannheim

Im Zeitraum vom 14.10. bis zum 21.11.2006 wurde inzwischen zum zwölften Mal ein Existenzgründungsseminar durchgeführt, das an 12 Veranstaltungsabenden vertiefte Einblicke in die Themenbereiche vermittelte, die für eine erfolgreiche Unternehmensgründung von Relevanz sind. Wie im vergangenen Jahr konnten rund 30 Referentinnen und Referenten u. a. aus dem Bereich des Bankwesens, der Wirtschaftsförderung sowie Rechtsanwälte und Unternehmensberater als Experten gewonnen werden, die durch Vortrag und Diskussion die Inhalte vermittelten. Mit 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war die optimale Gruppengröße erreicht. Erfreu-

lich war neben einem überaus positiven Feedback, dass sich der Anteil der Hochschulangehörigen der Universität Mannheim innerhalb der Teilnehmerschaft im Verhältnis zum vergangenen Jahr deutlich erhöht hat. Rund 80 % rekrutierten sich hier aus Studierenden, aus wissenschaftlichen Angestellten sowie aus dem Verein AbsolventUM. Als regionale Partner standen der Gründerverbund Entrepreneur Rhein-Neckar e.V., das MAFINEX Technologiezentrum GmbH, das TechnologieZentrum Ludwigs-hafen / BIC Rhein-Neckar-Dreieck sowie die Studierendeninitiative der Universität Mannheim thinc! e.V. zur Seite.

MAFINEX Gründerverbund Entrepreneur Rhein-Neckar e.V.

Zielsetzung des Gründerverbundes ist es, innovative Gründungen aus Hochschulen zu initiieren und zu begleiten. Hierzu zählt auch, ein positives Gründungsklima an den Hochschulen zu schaffen sowie Chancen und Risiken einer Existenzgründung aufzuzeigen.

Um eine zügige Umsetzung innovativer Forschungsergebnisse zu erleichtern, werden Gründungsprojekte durch ein umfassendes Beratungs- und Qualifizierungsangebot individuell gefördert.

Das interdisziplinäre Team bietet betriebswirtschaftliche und rechtliche Beratung, u. a. bei der Antragstellung für Ausschreibungen, der Erstellung von Business-Plänen sowie bei der Finanzplanung. Die in unserem Hochschul- und Wirtschaftsnetzwerk engagierten Professoren und Unternehmer stehen den Mitgliedern als Berater und Mentoren zur Seite. Ansprechpartnerin für gründungsinteressierte Studierende und Mitarbeiter der Universität Mannheim ist Dr. Claudia Rabe, Mitarbeiterin am Institut für Mittelstandsforschung.

8. Existenzgründungstag der Metropolregion Rhein-Neckar

30. September 2006 in Worms

Die Metropolregion Rhein-Neckar ist ein guter Nährboden für Existenzgründungen – seit Jahren schon liegt der Gründungssaldo in der Region über dem Bundesdurchschnitt und so manches ehemalige kleine Start-Up-Unternehmen hat sich inzwischen erfolgreich am Markt etabliert.

Viele Existenzgründer/-innen scheitern jedoch schon in der Anlaufphase, da sie keine oder zu wenig professionelle Beratung in Anspruch nehmen. Als zentrale Gründungsplattform bot der inzwischen achte Existenzgründungstag der Metropolregion Rhein-Neckar deshalb am 30. September in der Fachhochschule Worms angehenden Existenzgründern die kostenlose Möglichkeit, sich umfassend über das regionale Beratungsangebot und die wesentlichen Inhalte zu Gründungsvorhaben zu informieren.

Im Fokus der eintägigen Fachveranstaltung standen 16 Kurzseminare zu allgemeinen Themen rund um die berufliche Selbständigkeit, u. a. „Was macht mich als Gründer/in erfolgreich?“, „Was sind die Bausteine einer erfolgreichen Existenzgründung?“ und „Was ist ein qualifizier-

ter Business-Plan?“. Berücksichtigt werden aber auch aktuelle Fragestellungen wie beispielsweise „Welche Folgen hat die Abschaffung der ICH-AG für Existenzgründer?“ und „Welche Vor- und Nachteile bieten neue Rechtsformen wie die Limited Gesellschaft?“.

Außerdem hatten die Teilnehmer an zahlreichen Messeständen die Möglichkeit, sich mit den Beratungseinrichtungen und Dienstleistern der Metropolregion Rhein-Neckar vertraut zu machen. Eine Kontakt-Börse bot während des ganzen Tages die Möglichkeit, eigene Suchvorhaben oder auch Angebote auszuhängen bzw. sich über Angebote anderer zu informieren. Abgerundet wurde der Existenzgründungstag durch Podiumsdiskussionen u. a. zum Thema „Wirtschaftskraft Metropolregion Rhein-Neckar“ und drei aktuellen Specials zu den Themen „Unternehmensnachfolge“, „Freie Berufe“ und „Unternehmerinnen“.

Das ifm stellte seine Arbeit innerhalb eines Gemeinschaftsstandes der Stadt Mannheim, der unter dem Namen „Start im Quadrat“ alle gründungsunterstützenden Initiativen zusammenfasst, den Besuchern vor.

Veranstaltungen

MasterCup – priMEcup

Januar und Mai 2006

Zu Jahresbeginn wurde am Donnerstag, den 12.1. und am Freitag, den 13.1.06 in der Aula der Universität der CampusCup des landesweiten Unternehmensplanspiels „priME-Cup“ ausgerichtet, im Rahmen dessen interdisziplinäre Teams von Studierenden der Universität Mannheim um den Einzug in die nächste Runde kämpften (MasterCup).

Die Austragung des MasterCup konnte am 23.5. / 24.5. ebenfalls an

der Universität Mannheim stattfinden. Zahlreiche Teams aus anderen Hochschulstandorten trafen sich an diesen beiden Tagen um ihre Qualifikation zum ChampionsCup, dem Landesfinale, in Stuttgart zu erreichen.

Die Organisation vor Ort an der Universität Mannheim lag in den Händen des Gründerverbands, die Spielleitung übernahmen Vertreter der Hochschule der Medien Stuttgart.

NewBizCup

Juni/Juli 2006

Erstmals dieses Jahr gelang es dem Gründerverbund, am landesweiten Businessplan-Wettbewerb „NewBizCup“ der European Business School Reutlingen – Research Institute teilzunehmen. Am ifm wurde eine so genannte Promotoren- bzw. Koordinierungsstelle zur Betreuung der teilnehmenden Teams der Universität Mannheim eingerichtet, so dass Hilfestellung und Unterstützung bei der Erstellung von wettbewerbsfähigen Businessplänen gegeben werden konnte. Auch in diesem Wettbewerb erfolgte vorerst eine hochschulinterne Ausscheidung, die gemeinsam

mit der Universität Karlsruhe am 29. Juni organisiert wurde. Das Siegerequipe der Universität Mannheim, die „easy glasses GmbH“ trat dann zum Landesfinale am 14. Juli 2006 in der L-Bank in Stuttgart an, um seine Geschäftsidee vor einer ausgewählten Fachjury zu präsentieren. Nach der erfolgreichen Durchführung des NewBizCups ist man weiterhin sehr bestrebt, diesen Wettbewerb und das zugehörige Training von insgesamt 11 Modulen, das semesterbegleitend interessierten Studierenden angeboten werden soll, an der Universität Mannheim zu etablieren.

8. Veröffentlichungen und Vorträge 2006

Veröffentlichungen aus dem ifm (Grüne Reihe)

Nr. 61 Institut für Mittelstandsforschung (ifm)
Vergabe öffentlicher Aufträge – Rechtslage und Praxis
15. Symposium des Instituts für Mittelstandsforschung der Universität
Mannheim am 27. April 2006

Buchbeiträge

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert
Employment Growth and Firm Innovativeness. An Empirical Investigation of
Women- and Men-Owned Small Ventures in Germany
in: Achleitner, A.-K.; Klandt, H.; Koch, L. T.; Voigt, K.-I.: Jahrbuch Entrepreneurship 2005/06. Gründungsforschung und Gründungsmanagement,
S. 323-353

Ballarini, Klaus; Keese, Detlef
Unternehmensnachfolge
in: Pfohl, H.-Chr. (Hrsg.): Betriebswirtschaftslehre der Mittel- und Kleinbetriebe, 4. Aufl., S. 439-464

Leicht, René; Lauxen-Ulbrich, Maria
Entwicklung und Determinanten von Frauenselbständigkeit in Deutschland:
Zum Einfluss von Beruf und Familie
in: Bührmann, A.; Hansen, K.; Schmeink, M.; Schöttelndreier, A. (Hrsg.): Das
Unternehmerinnenbild in Deutschland. Ein Beitrag zum gegenwärtigen Forschungsstand, S. 101-121

Leicht, René; Leiß, Markus
Selbständigkeit – Eine Alternative für Migranten
in: Lentz, S.; Heinritz, G.; Tschaschel, S. (Hrsg.): Nationalatlas Bundesrepublik
Deutschland, Band 12: Leben in Deutschland, S. 68-69

Veröffentlichungen und Vorträge

Fachzeitschriftenartikel

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert; Habib, Mohsin; Perlitz, Manfred
Corruption and Entrepreneurship: How Formal and Informal Institutions
Shape Firm Behavior in Mature and Emerging Market Economies
in: Best Paper Proceedings of the 2006 Academy of Management Meeting,
Atlanta, Georgia (USA) August 11-16

Migalk, Frank
Praxis der Vergabe öffentlicher Bauaufträge unter besonderer Berücksichti-
gung mittelstandspolitischer Zielsetzungen
in: Vergaberecht (VergabeR) Sonderheft 4a August 2006,
S. 651-656


Fehrenbach, Silke; Lauxen-Ulbrich, Maria
Gender view on self-employment in Germany
in: International Journal of Entrepreneurship and Small Business, Vol. 3,
No. 5, 2006, S. 572-593

Vorträge/Tagungsbeiträge

Leicht, René
Griechische Unternehmer in Deutschland
Deutsch-Griechisches Wirtschaftsforum, Köln, 1. Dezember 2006

Leicht, René
Wirtschaftliche und soziale Bedeutung der ethnischen Ökonomie in Deutsch-
land
Kongress „Zuwanderer in der Stadt“, Schader-Stiftung, Deutscher Städtetag
und Deutsches Institut für Urbanistik, Nürnberg,
28. September 2006

Leicht, René
Zahlen und Erkenntnisse zu russlanddeutschen Existenzgründern
Fachtagung „Selbsthilfe und Existenzgründung“, Otto Benicke Stiftung und
Landesstelle für Aussiedler, Zuwanderer und ausländische Flüchtlinge in
NRW, Unna, 25. September 2006



Leicht, René
Existenzgründungsverhalten von Migrantinnen und Migranten
Fachtagung „Qnet – Optimierung von Qualifizierungsansätzen für Migrantinnen und Migranten zur Arbeitsplatzsicherung“,
Agentur für Arbeit, Bremen, 7. September 2006

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert; Habib, Mohsin;
Perlitz, Manfred
Corruption and Entrepreneurship: How Formal and Informal
Institutions Shape Firm Behavior in Mature and Emerging Market Economies
Paper accepted for the presentation at the “Academy of Management Conference”, Atlanta (USA), August 11-16 2006

Leicht, René
Frauenspezifische Gründungsmotivation, Gründungsneigung und Hemmnisse auf dem Weg in die Selbständigkeit
Hochschulgründertag, Universität München, 12. Juli 2006

Leicht, René
Ethnische Ökonomie: Türkischstämmige Existenzgründer und Selbständige in Mannheim
Ausschuss für Wirtschaft und Beschäftigung des Gemeinderats der Stadt Mannheim, 5. Juli 2006

Leicht, René
Unternehmerische Leistungen von Migranten und Migrantinnen: Charakteristika der ethnischen Ökonomie in Deutschland und in Mannheim
Internationales Kultur- und Bildungszentrum Mannheim,
4. Juli 2006

Leicht, René
Russlanddeutsche Unternehmer in Deutschland: Tätigkeitsfelder und gesamtwirtschaftliche Relevanz
Fachtagung „Integration zugewanderter AkademikerInnen aus der GUS“,
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Reutlingen,
3. Juli 2006

Leicht, René
Bedeutung und Integrationswirkung von Migrantenselbständigkeit in

Veröffentlichungen und Vorträge

Deutschland

Veranstaltung „Integration durch Selbständigkeit, Unternehmer ohne Grenzen“, Hamburg, 26. Juni 2006

Leicht, René

Geschlechtstypisches Berufswahlverhalten – alles noch beim Alten?
Fachtagung „Auf dem Weg zur Regelpraxis – Gender Mainstreaming (GeM) im ESF in Baden-Württemberg“, proInnovation, Stuttgart
22. Juni 2006

Strohmeyer, Robert; Tonoyan, Vartuhi

Professional versus Non-Professional Self-Employment: Impact of Individual Resources and Institutional Restrictions. A Cross-Country Comparison in Eastern and Western Europe
Paper presented at the 2006 Babson College Entrepreneurship Research Conference (BCERC), Bloomington, Indiana (USA), June 8-10 2006

Strohmeyer, Robert; Tonoyan, Vartuhi

Part-Time Self-Employment and the Reconciliation of Family and Work: Do Institutions Matter? 19-Country-Study
Paper presented at the 2006 Babson College Entrepreneurship Research Conference (BCERC), Bloomington, Indiana (USA),
June 8-10 2006.

Leicht, René; Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert


Entrepreneurial Potential Among Female and Male Entrepreneurs – A Resource Based Review
Conference on „Entrepreneurial Diversity – The Self-Perception of Female and Male Entrepreneurs“, Incubator Center, Gelsenkirchen, 19. Mai 2006

Strohmeyer, Robert

Gender Gap and Segregation in Self-Employment: On the Role of Field of Study and Apprenticeship Training
3.te Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten (3. KSWD), Wiesbaden,
11.-12. Mai 2006

Kraus, Vered; Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert

Are Self-Employed Women a Marginal Work Force? A Comparison between Israel and Germany



RC 28 ISA Committee on Stratification and Social Mobility, Nijmegen, the Netherlands, May 11-14 2006

Migalk, Frank

Ergebnisse des Forschungsprojekts „Praxis der Vergabe öffentlicher Bauaufträge“

15. Symposium des ifm Mannheim „Vergabe öffentlicher Aufträge - Rechtslage und Praxis“, Mannheim, 27. April 2006

Tonoyan, Vartuhi; Strohmeyer, Robert

What Determines Corrupt Behavior of Entrepreneurs in Mature and Emerging Market Economies? A Focus on Institutional Relatedness

Paper presented at the “Interdisciplinary European Conference on Entrepreneurship Research (IECER)”, University of Regensburg, Germany, February 22-24 2006

Strohmeyer, Robert; Tonoyan, Vartuhi

Working Part- or Full-Time? On the Impact of Family Context and Institutional Arrangements on Atypical Work. Cross-National Comparison of Female Self-Employment in Eastern and Western Europe

Paper presented at the “Interdisciplinary European Conference on Entrepreneurship Research (IECER)”, University of Regensburg, Germany, February 22-24 2006

Leicht René

Existenzgründungen und berufliche Selbständigkeit unter Aussiedlern
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg, 1. Februar 2006

Leicht, René

Warum haben es Frauen so schwer, unternehmerisch tätig zu sein Kongress „Unterstützung von Gründerinnen – gute Praktiken in Europa“, Steinbeis-Europa-Zentrum, Stuttgart, 27. Januar 2006

Panel-Diskussionen / Workshops

Leicht, René

Kongress „Zuwanderer in der Stadt“, Scha-der-Stiftung, Deutscher Städtetag und Deutsches Institut für Urbanistik, Nürnberg, 28. September 2006

Leicht, René

Fachtagung „Qnet – Optimierung von Qualifizierungsansätzen für Migrantinnen und Migranten zur Arbeitsplatzsicherung“, Agentur für Arbeit Bremen, 7. September 2006

Leicht, René

Hochschulgründertag, Universität München, 12. Juli 2006

Tonoyan, Vartuhi

Global Expert Workshop on Collective Business Action and National Initiatives on Anti-Corruption. Joint Initiative of the United Nations (UN), the International Business Leaders Forum, Transparency International and the World Bank Institute, July 10-11, 2006, Barcelona, Spain.

Tonoyan, Vartuhi

Industrie- und Handelskammer (IHK)-Forum „Going International: Erfolgsfaktoren im Auslandsgeschäft: Fakten, Erfahrungen und Perspektiven.“ Metropolregion Rhein-Neckar, IHK Pfalz, Ludwigshafen 13. März 2006

Tonoyan, Vartuhi

Expert Group Meeting on Small Business Development and Corruption. Joint Initiative of the United Nations Office on Drugs and Crime and United Nations Industrial Development Organizations, United Nations Organisation, March 6-8, 2006, Vienna, Austria.

Sonstige Zeitschriftenartikel

Leicht, René

Ausländer rein

Stuttgarter Zeitung, Sonderthema Mittelstand, 17. Juli 2006

Leicht, René

Strukturelle Integration und berufliche Selbständigkeit

Clavis 02/2006, S. 4-7

Ballarini, Klaus; Keese, Detlef

Neue Wege beschreiten. Neue Trends in der Unternehmensnachfolge erfordern umfassende Beratung
GENO Zeitschrift des Württembergischen Genossenschaftsverbandes, Nr. 5/06, S. 39-42

9. Kontakte und Kooperationen

2006 bestanden Kontakte zu folgenden Forschungszentren, Hochschulen, Verbänden und Einrichtungen:

- Enge Kontakte zu Wirtschaftsförderungseinrichtungen der Region Rhein-Neckar, den Ministerien des Landes Baden-Württemberg und innerhalb der Universität Mannheim
- Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung RWI, Dr. Bernhard Lageman
- Universität Siegen, Lehrstuhl ProKMU, Prof. Dr. Welter
- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung MZES, Prof. Dr. Walter Müller
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung IAB, Nürnberg, Dr. Frank Wießner, Dr. Udo Brixy
- Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung IAW, Tübingen, Dr. Harald Strotmann
- Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung Karlsruhe, Dipl. Ing. Joachim Hemer
- Forschungsstelle für Betriebswirtschaft und Sozialpraxis FBS, Universität Mannheim, Prof. Dr. Eduard Gaugler
- Universität Saarbrücken, Prof. Dr. Reinhard Stockmann
- Schweizerisches Institut für Gewerbliche Wirtschaft, St. Gallen, Schweiz, Prof. Dr. Urs Füglistaller
- Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Warschau, Polen, Prof. Pomykała
- Universität Passau, Prof. Dr. Graf Lambsdorff
- University of Haifa, Israel, Prof. Vered Kaus
- University of Massachusetts Boston, USA, Mohsin Habib Ph.D.
- Universität Lodz, Polen, Prof. Piasecki
- Wirtschaftsuniversität Budapest, Ungarn, Prof. Meszaros
- Centro Studi Immigratore Roma, Italien, Prof. Maffioletti
- Universität Hohenheim, Prof. Dr. Christoph Müller
- Initiative für Existenzgründungen und Unternehmensnachfolge (Ifex), Stuttgart, Prof. Dr. Schäfer
- Arbeitsgemeinschaft Partnerschaft in der Wirtschaft e.V. AGP, Michael Lezius
- Steinbeis Transferzentrum TIB Mannheim, Prof. Dr. Udo Wupperfeld
- L-Bank, Dr. Schmitz, Staiger
- KfW Bankengruppe, Dr. Jochen Struck, Dr. Margarita Tchouvakina
- Wittener Institut für Familienunternehmen, Universität Witten/Herdecke

- Zentrum für angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale, Universität Karlsruhe, Jens Görisch
- Deutsch-Türkisches Wirtschaftszentrum Mannheim
- KMU Forschung Austria, Austrian Institute for SME Research, Wien
- Institute of Sociology, Bulgarian Academy of Sciences, Prof. Dr. Nikolai Tilkidjiev
- Zentralverband des Deutschen Handwerks, Rolf Papenfuß
- bundesweite gründerinnenagentur, Iris Kronenbitter
- Universität Kiel, Institut für Soziologie, Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans
- Regionalkreis „Rhein-Neckar“ des Deutschen Akademikerinnenbundes (DAB), Dr. Dagmar Börsch

Arbeitskreise und Gremien

- Netzwerk Nachfolge e. V.
- Gründerverbund Entrepreneur Rhein-Neckar
- Round Table Mittelstand
- Rencontres de St.-Gall
- AK Existenzgründungstag Metropolregion Rhein-Neckar
- Betriebswirtschaftlicher Ausschuss der IHK Rhein-Neckar
- Deutsches Gründerinnen Forum e.V.
- Nachfolge 1-to-manage
- Start BW (Universität Hohenheim)
- Initiative für Beschäftigung, Arbeitskreis „Gründerkultur“
- Bildungsnetzwerk LEARN (Lernen und Arbeiten Rhein-Neckar) - Initiative des BMBF

Mitgliedschaften:

- FGF (Förderkreis für Gründungsforschung e.V.)
- DEGEVAL (Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V.)
- Ifo-Institut München
- Landesgewerbeförderungsstelle Nordrhein-Westfalen
- International Council for Small Business ICSB
- European Council for Small Business ECSB

Frauen im Cheffess sind auf dem Vormarsch

Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim

Von Eva Gredel

„Die Zahl der selbstständigen Akademikerinnen hat sich in den vergangenen 15 Jahren mehr als verdoppelt. Dabei spielt die Wahl des Studienfaches bereits eine Rolle für die spätere Selbstständigkeit“, erklärt Robert Strohmeier vom Institut für Mittelstandsforschung (IMF) der Universität Mannheim. Die Wissenschaftler am IMF gehen in ihrer aktuellen Untersuchung der Umstände und Ursachen des „Gründerinnen-Booms“ in Deutschland nach. Einerseits stieg der Frauenanteil an den selbstständigen und gleich auch der Anteil an Hochschulabsolventinnen unter den selbstständigen Frauen.

Als Datengrundlage dient dem IMF die Mikrozensus-Erhebung des Bundes, bei der ein Prozent aller deutschen Haushalte befragt wurden. Insgesamt 315 000 Frauen gaben dabei bundesweit an, selbstständig zu sein. Die mit Abstand größte Gruppe selbstständiger Frauen stellt 2003 Absolventinnen mit einem Hochschulstudium dar. Von 100 Müttern sind 35 in der eigenen Privatwirtschaft selbstständig tätig.

Eine Dominanz ist auch in den Berufen zu sehen. „Kunst- und Kulturberufe“ sind unter den selbstständigen Frauen überrepräsentiert.

8. Existenzgründungstag der Metropolregion

Die Metropolregion Rhein-Neckar ist ein großer Nährboden für Existenzgründungen. Seit Jahren liegt der Existenzgründungsindex der Region über dem Bundesdurchschnitt und so manches Unternehmen hat sich zwischen erfolgreich am Markt stabilisiert.

Viele Existenzgründer/innen scheitern in der ersten Zeit. Dies ist auf eine Kombination aus professionellen und persönlichen Fehlern zurückzuführen. Ein professionelles Beratungsangebot ist ein wichtiger Bestandteil der Existenzgründungsberatung. Die Existenzgründungsberatung der Metropolregion Rhein-Neckar bietet seit 2006 in der Metropolregion ein kostenfreies Beratungsangebot an. Die Existenzgründungsberatung ist ein wichtiger Bestandteil der Existenzgründungsberatung.

„Der Mittelstand fühlt sich nicht ernst genommen“

Geschäftsführer Klaus Ballarini des Instituts für Mittelstandsforschung

Das Thema „Vergabe öffentlicher Aufträge“ steht im Mittelpunkt des 15. Symposiums, zu dem das Institut für Mittelstandsforschung (IMF) der Universität Mannheim für Donnerstag, 27. April, 9.30 Uhr, ins Hotel Würzburg nach Mannheim einlädt. Zum Thema öffentliche Aufträge und die Schwierigkeiten, die kleine und mittlere Unternehmen damit haben, fragte unser Redakteur Klaus Ballarini, stellvertretender IMF-Geschäftsführer.

Herr Professor Ballarini, an wen richtet sich das Symposium in erster Linie? Das Symposium wendet sich in erster Linie an mittelständische Unternehmen. Immer wieder hören wir aus dem Mittelstand, dass man mit der öffentlichen Auftragsvergabe nicht zufrieden ist. Zum einen empfinden die Firmen Ausschreibungsverfahren als zu bürokratisch, zum anderen fühlen sich gerade der jeweilige lokale Mittelstand bei der Vergabe gegenüber anderen auswertigen Bewerbern häufig benachteiligt. Er besteht ein gewisses Misstrauen gegenüber den vergebenen Stellen, als sollten lokale mittel-

15. Symposium des Instituts für Mittelstandsforschung

untersucht den „Gründerinnen-Boom“ unter Akademikern

Offentlichen Aufträgen (Vergabe öffentlicher Aufträge) steht im Mittelpunkt des 15. Symposiums, zu dem das Institut für Mittelstandsforschung (IMF) der Universität Mannheim für Donnerstag, 27. April, 9.30 Uhr, ins Hotel Würzburg nach Mannheim einlädt. Zum Thema öffentliche Aufträge und die Schwierigkeiten, die kleine und mittlere Unternehmen damit haben, fragte unser Redakteur Klaus Ballarini, stellvertretender IMF-Geschäftsführer.

22. Wer kauft beim Türken?

Welchen Prozentsatz an türkischen Kunden haben türkische Unternehmer?



Quelle: IMF-Primärforschung „ethnische Ökonomie 2004. Berechnungen IMF Universität Mannheim

Eine Parallelökonomie gibt es in Deutschland nicht. Gerade einmal 13 Prozent der türkisch geführten Betriebe haben über die Hälfte der Kunden aus der eigenen Volksgruppe bei türkischen und griechischen Betrieben. Allerdings stellen Geschäftsleute aller drei Nationalitäten mit Vorliebe eigene Landsleute an.

Das deutsche Vergaberecht, welches sich am europäischen Recht orientiert, keine direkten Möglichkeiten zur vorrangigen Behandlung örtlich ansässiger Unternehmen lässt. Die Un-

Mehr Transparenz nötig: Professor Klaus Ballarini

Das deutsche Vergaberecht, welches sich am europäischen Recht orientiert, keine direkten Möglichkeiten zur vorrangigen Behandlung örtlich ansässiger Unternehmen lässt. Die Un-

Das deutsche Vergaberecht, welches sich am europäischen Recht orientiert, keine direkten Möglichkeiten zur vorrangigen Behandlung örtlich ansässiger Unternehmen lässt. Die Un-

Das deutsche Vergaberecht, welches sich am europäischen Recht orientiert, keine direkten Möglichkeiten zur vorrangigen Behandlung örtlich ansässiger Unternehmen lässt. Die Un-



Mannheimer Morgen Nr. 101 v. 3. Mai

Nachfolge: Kein Problem der Zukunft
Wirtschaft in der Technologieregion Karlsruhe 12/2006

Existenzgründungsverhalten von Migrantinnen und Migranten
Fernsehinterview NDR Redaktion Bremen, 07.09.2006

Ausländer rein
Stuttgarter Zeitung, Sonderthema Mittelstand, 07.07.2006

Regionalstelle gibt Tipps für Existenzgründerinnen
Rhein-Zeitung 07.06.2006

ifm hält Informationen für den Mittelstand bereit
www.mittelstandsblog.de, 12.05.2006

Was man wissen sollte.(Wer kauft beim Türken)
Die Zeit Nr. 19, 04.05.2006

Frauen im Chefsessel sind auf dem Vormarsch
Mannheimer Morgen Nr. 101, 03.05.2006

Gründungspotenziale besser ausschöpfen
Blickpunkt Integration 02/2006, 02.05.2006

Nicht von allein
Wirtschaftswoche 15, 10.04.2006

„Der Mittelstand fühlt sich häufig benachteiligt“
Die Rheinpfalz Nr. 82, 06.04.2006

„Thema Vergabepaxis“
Rheinpfalz Nr. 76, 30.03.2006

Vergabe öffentlicher Aufträge: Rechtslage und Praxis
Deutsche Handwerkszeitung 6/2006, 17.03.2006

Chef spielen für zwei Tage
Mannheimer Morgen Nr. 14, 18.01.2006

Pressespiegel

Generationswechsel im Mittelstand – eine Aufgabe für Förderbanken
Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 15.01.2006

Auf den Abschied folgt der Verkauf
Handelsblatt Nr. 6, 09.01.2006

Gründerinnen auf dem Vormarsch
Wirtschaftsmagazin Rhein-Neckar, 01.01.2006

Externe Übergabe wird zunehmend Frauensache
handwerk magazin Sonderheft Meister, 01.01.2006

Existenzgründung: Klar doch – nur wie?
AbsolventUM-Newsletter 01/2006, 01.01.2006

11. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Kommissarische Geschäftsführung:



Prof. Dr. rer. pol. habil. Klaus Ballarini
Forschungsbereichsleiter AM
seit 01.1990
Telefon 06 21 / 1 81 - 2887
ballarini@mail.ifm.uni-mannheim.de



Dr. rer. pol. Detlef Keese
Forschungsbereichsleiter AM
seit 12.1989
Telefon 06 21 / 1 81 - 2888
keese@mail.ifm.uni-mannheim.de



Dr. phil. René Leicht
Forschungsbereichsleiter SAM
seit 10.1993
Telefon 06 21 / 1 81 - 2788
leicht@mail.ifm.uni-mannheim.de

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Annegret Hauer
Diplom-Kauffrau
seit 01.1991
Telefon 06 21 / 1 81 - 2889
hauer@mail.ifm.uni-mannheim.de



Maria Lauxen-Ulbrich
M.A. Erziehungs- und Politikwissenschaft
seit 11.2001
Telefon 06 21 / 1 81 - 2897
lauxen@mail.ifm.uni-mannheim.de



Frank Migalk
Diplom-Volkswirt, Diplom-Kaufmann
bis 03.2007



Marco Piroth
Diplom-Geograph
EDV
bis 05.2006



Dr. Claudia Rabe
Lehramt Chemie und Geographie
Gründerverbund
seit 09.2005
Telefon 0621/181-2889
rabe@mail.ifm.uni-mannheim.de



Michael See
Diplom-Sozialwissenschaftler
bis 04.2006



Robert Strohmeyer
Diplom-Soziologe
bis 12/2006



Vartuhi Tonoyan
Diplom-Ökonomin
seit 04.2001
Telefon 06 21 / 181 - 2895
tonoyan@mail.ifm.uni-mannheim.de

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Verwaltung:



Ute Becker
Verwaltungsangestellte
seit 01.1993
Telefon 06 21 / 1 81 - 2894
becker@mail.ifm.uni-mannheim.de